

000

~~Presdyt. 000~~





AB 59893 (A)

59893



# MEMORABILIA BRAN- DENBURGICA

oder  
Brandenburgische **G**edenkwürdigkeiten

So sich  
Unter der Höchst-löblichen Regierung  
Des

Blorwürdigsten und Welkenmüthigsten

**F**riedrich **W**ilhelms

Königlichen Majestät in Preußen und Chur-  
Fürstl. Durchlauchtigkeit zu Brandenburg ꝛc.

Im Monath December 1715. kurz nach einander dadurch zugetragen/  
Daß der Feldzug in Pommern/ welchem Ihre Königl. Majestät  
in Hoher Person bengewohnet/ mit vollem Siege und Ehren geendiget/  
und kurz darauf das dritte Jubel-Fest der Chur und Marck Brans-  
denburg bey der ieszigen Königl. Familie und Geschlechte  
eingefallen;

Wie davon bey dem öffentlichen Gottes-Dienste auf denen ver-  
ordneten Festen/ davon das Jubel-Fest den andern Heil. Weihnachts-  
Feyertag 1715. das Sieges-Fest aber den Sonntag nach dem Neuen Jahre 1716.  
celebriret worden/ in zwey Solennen Fest-Predigten aus allerunterthänigster  
Schuldigkeit gehandelt/ auch seinen Zuhörern als Brandenburgischen Un-  
terthanen Ihre Schuldigkeit angewiesen

**JOHANNES ANDREAS Wortleder /**

Prediger in Göritz und darzu gehörigen Filialen  
Läufig und Detscher.

---

Frankfurt an der Oder/ bey Joh. Gottfried Comradi

3 MEMORABILA RE  
DENBURGICA



Dem Hoch-Wohlgebohrnen Herrn/

**S R R R R**

**Ehrenreich Bogislaff**

**von Preutz/**

Er. Königl. Majestät in Preußen Hoch-  
betrauten würcklichen Geheimen Staats- und  
Krieges-Rath/ auch General-Controleur  
von allen Königl. Cassen 2c.

Meinem nach allen gebührenden Respeccte  
Höchst zu Ehrenden

**Herrn und gnädigen Vönnner**

Wünschet von GOTT dem Geber alles Guten/  
alles Hohe Wohlergehen an Seel und Leib / insonderheit  
fernere Ansrüstung mit solchen Gaben / welche zulänglich  
sind / die anvertrauten hohen Chargen zum fernern Con-  
tentement der Königlichen Herrschafft / und zu  
mehrern Anwachß eigener Gloir  
zu administriren

**Ihrer Wohen Excellenz**

Unterthäniger Knecht  
JOHANNES ANDREAS Hortleder/  
Prediger in Göritz.

Hoch- Wohlgebohrner Herr /  
Gnädiger Herr.



hat die Göttliche Providenz  
und Vorsorge / als ohne welche nach  
dem Zeugniß der H. Schrift nichts /  
und also vielweniger was wichtiges  
in der Welt zugeschehen pfelet / in-  
dem sie alles dirigiret und ordnet / wie sie es ha-  
ben will / Ew. EXCELLENTZ nicht nur in die ganz  
speciale Gnade unsers Glor- Würdigsten Landes-  
Herrn **Friederich Wilhelms Königlichen**  
**Majestät** schon vor Antritt Dero Königlichen Re-  
gierung gelangen / und durch solch Mittel viele  
Gnadenbezeugungen durch Conferirung ansehnli-  
cher Ehren- Aemter geniesen / sondern auch  
bey Antritt Dero Königl. Regierung die Königliche  
Gnaden- Sonne dergestalt anstrahlen lassen / daß  
Ew. EXCELLENTZ nunmehr als ein würcklicher  
Geheimer Staats- und Krieges- Rath / anderer  
hohen Chargen zugeschweigen / unter die Hohen  
Ministros des Königl. Preuß. und Churfürstl.  
Brandenburgischen Hoffes gehören / daß man mit  
allen

allen Bestande der Warheit von Ihren ersten hohen Nahmen Ehrenreich sagen mag: Bonum Nomen, bonum Omen. Nomen & Omen habet.

Da ich nun auf Hohe Königliche Verordnung zwey solenne Fest und Danck-Predigten gehalten habe/ und den Schluß gefasset/ solche nicht nur zu publiciren/ sondern auch die schon längst introducirte Dedications-Freyheit bey zu behalten; So habe vor gut erachtet/ weil die in denen Predigten abgehandelte Materien hauptsächlich die Hohe Königliche Preuß. und Churfürstl. Brandenburgische Herrschafft angehen/ angesehen die Erste von der Erlangung der Brandenburgischen Chur-Würde und Chur-Länder/ die Zweyte aber von dem Glorieußen Feldzuge unsers allergnädigsten Königes vorigen Jahres in Pommern wider die Cron Schweden handelt/ solche Predigten einem Hohen Königl. Preuß. und Churfürstl. Brandenburgischen Ministro zu dediciren/ in der festen Hoffnung/ Ihnen damit ein erwünschtes Ansehen zu machen/ und ein kräftiges Patrocinium zu erlangen. Und darzu hat dann mein Gemüthe sonderlich **EW. EXCELLENTZ** sich erwehlet/ und ausersehen/ indem es sich persvadiret/ daß mein Unterfangen von keinem gnädiger als **EW. EXCELLENTZ** möchte aufgenommen und der Endzweck glücklicher als durch Dero Hohe Auctorität erreicht werden/ zumahl da die Fama von **EW. EXCELLENTZ** ungemeinē Humanite von Tage zu

zu Tage grösser wird / und also auch mir einen  
favorablen Genuß promittiret / darinne bestehend /  
daß **EW. EXCELLENTZ** nicht ungnädig nehmen  
werden / daß ich Dero Hohen Nahmen nur gerin-  
gen Predigten vorzusetzen mich unterfangen habe /  
da Dero Meriten und Hoher Ehren-Stand ein  
grosses Werck erfodert / sondern vielmehr selbigen ein  
gnädiges Auge gönnen. Wie ich nun ein grosses  
Facit auf dergleichen Glückseligkeit mache / und  
selbiger nach Wunsch theilhaftig zu werden mich  
getröste / als versichere / daß ich **GOTT** inständigst  
ansehen werde / **EW. EXCELLENTZ** und Hohen  
Angehörigen mit allem erwünschten Wohlsenn  
Leibes und der Seele ferner zu beseeligen / der  
ich ersterbe

**EW. Hohen EXCELLENTZ**

**Meines gnädigen Bönners**

Unterthäniger Knecht und  
Borbitter

**Joh. Andreas Hortleder /**  
Prediger in Göritz.



Geneigter und Standesmäßig ge-  
ehrter Leser.



Es ich im vorigen Jahre meine  
Casual-Predigt über den Todes-Fall  
eines in gänzlicher Völleren plöz-  
lich dahin gestorbenen Menschens/  
unter dem Titel der Plözlich entseelte  
Säußer publicirte / war ich der Mey-  
nung / daß solcher die in meinem Beicht- und Commu-  
nion-Schüler versprochene Evangelische Glaubens- und  
Gewissens-Schule / samt der Historischen Exempel-  
Schule Alten Testaments folgen sollte / da es sich a-  
ber verzögert / und inzwischen Gelegenheit vorgefallen /  
zwey Solenne Fest und Danc-Predigten zu halten / so  
ich der Censur gelahrter Leute publice unterwerffen  
wollen / habe ich solches hiermit bewerkstelliget / werde  
auch des vorigen Versprechens eingedenck seyn; Wen  
X  
gegen

gegenwertigen Predigten bitte ich mir sonderlich dieses  
 aus/ daß man sie nach den Regeln der Christlichen Liebe  
 censire, und dabey der Prüfung sein selbst eingedenck  
 sey. Solte dem Texte nicht überall ein Genüge ge-  
 schehen seyn/ so wird mich verhoffentlich entschuldigen  
 nicht nur die Weitläufftigkeit des Textes son-  
 dern auch die Kürze der Zeit/ so man hiesiger Gegend  
 wegen späten Einlauf der Königlichen Verordnung  
 zum meditiren gehabt/ dahero denn leicht zu erachten/  
 daß alles mit fliegender Feder hat müssen concipiret  
 werden/ zumahl da es zugleich bey überhäuffter Fest-  
 Arbeit geschehen müssen; und hätte mich das wohl von  
 der Publication können abhalten/ allein es hat mich  
 solches umb so vielmehr erheblicher Ursachen wegen  
 encouragiret; Daß ich in der ersten Predigt die Bran-  
 denburgische Regenten: Historie sparsam angeführet/  
 ist wegen Mangel der Zeit geschehen/ und ob ich gleich  
 nachhero bey der Publication ein vieles hinzufügen kön-  
 nen/ habe ich doch mein Bedencken gehabt/ die Pre-  
 digten anders drucken zu lassen/ als sie sind gehalten  
 worden: Und da ich vermuthe/ daß manchen möchte  
 gedienet seyn/ wann ich die in der Jubel-Predigt vor-  
 kommende Regentlichen Ehren: Pradicata, als Burg-  
 Graffen/ Marg: Graffen/ Chur: Fürsten und Erz-  
 Cämmerer berühren und anführen würde/ wie ich denn  
 auch deswegen erinnert worden bin/ so habe nach mei-  
 nen wenigen Vermögen hiermit dienen/ und das/ was  
 mir davon aus denen Publicisten bekant ist/ commu-  
 niciren wollen. Jedes nun a part zu berühren/ so sehen  
 wir an

I. Was

## I. Was Burg-Graffen sind.

Das Wort Graff hat bey den Alten Deutschen so viel geheissen als ein Gerichtlicher Vorsteher/ und Burg so viel als ein Schloß/ oder kleine Festung/ und ist sonderlich auch denen Reichs-Städten/ nach den Stylo-Curiæ beygeleget worden/ heisset also ein Burg-Graffe so viel als ein Vorsteher der Gerichte in einer Reichs-Stadt/ wie denn der Burg-Graffen Titel in solchem Sinne noch im Gebrauch ist; Es sind aber solche Burg-Graffen in denen alten Zeiten/ von denen Römischen Käysern darzu bestelt worden/ daß sie an statt des Käysers nicht nur in denen Reichs-Städten an sich/ sondern auch in denen darzu gehörigen Distrieten und Ländereyen/ die hohen Gerichte administriret/ und so zu reden Käyserliche Ober-Richter gewesen sind/ welche umb mehrerer Ansehens willen/ aus Vornehmen und Ansehnlichen Familien erwehlet worden; Endlich sind die Burg-Graffen erhoben und zu ansehnlichen Gliedern des Heiligen Römischen Reichs declariret worden/ biß mit der Zeit der Burg-Graffen-Stand gar zu einer solchen Hoheit gestiegen/ daß sie dem Fürsten-Stande gleich geachtet/ auch ihme von dem Römischen Reiche Fürstliche Regalien conferiret worden/ wie sie eine Landes-Fürstliche Obrigkeit haben kan und mag/ wie denn sonderlich die Burg-Graffen von Nürnberg und Magdeburg mit Fürstlichen regalien gezieret gewesen sind. Wir sehen an

## II. Was Marg-Graffen sind.

Was Graffen bey denen Alten geheissen/ haben wir

wir vorhin angeführet / hier merken wir an was das Wort Marg heisset: Es heisset nemlich nach dem Zeugniß alter Geschichte so viel als eine Grenze / wie dann solch Wort in diesem Verstande in Nieder. Sachsen / auch an vielen Derthern in Ober. Sachsen im Gebrauch ist / und noch iezo beygehalten wird / heisset also ein Marg. Graff so viel als ein Grenz. Graff. Mit diesen Marg. Graffen hatte es etwas mehr als mit denen Burg. Graffen zu sagen / weil ihre Jurisdiction weiter als die Burg. Gräffliche gieng / indem sie über einen ganzen Strich Landes gesetzet waren / und nicht nur die Justitz administriren / sondern auch die anvertrauten Länder und Grenzen vor den feindlichen Einfall beschützen mußten / und gleichsam Kayserliche Gouverneurs und Stadthalter waren / dahero sie auch jeder Zeit von grossen Ansehen gewesen / und endlich zur Fürstlichen Dignität erhoben / ja gar zu sehr hohen Gliedern des Römischen Reichs declariret worden / als man Ihnen zu gleich Marg. Gräffliche Länder mit Fürstlichen Regalien zur Reichs. Lehn gegeben. Iezo nur bey denen Marg. Graffen von Brandenburg zu bleiben / so haben Sie die Grenzen desjenigen Stück Landes / so die Marg heisset / weil es damahls eine ansehnliche Grenze des Römischen Reichs / nach der Ost. See zu gewesen / wieder die Wenden / und andere benachbarten Sclavischen Völcker beschützen müssen / als welche offte / sonderlich die Wenden Einfälle in solch Land und Marg gethan haben; Wenn dem Stratemanno in seinem Theatro historico Part. 2. p. m. 670. Beyfall darff gegeben werden; So hat der Kayser HENRICUS mit dem Zunahmen Auceps oder der Vogelsteller / einige schreiben auch der Finckler / den ersten Marg. Graffen eingesetzt /

setzt / als er im siebenden Jahre seiner Regierung im  
 Kriege wieder die Wenden / die Stadt Brandenburg  
 erobert hat / wie dann dieser Kaysler sich mit Aufbau-  
 ung grosser Städte / und insonderheit vielen ansehnli-  
 chen Stiftungen im Reiche verewiget hat / und will  
 ein anderer Historicus, daß der erste Marg: Graff  
 gewesen / Graff Siegfried von Ringelheim / der dama-  
 ligen Kayslerin Mechtildis Bruder; daß also von solcher  
 Zeit an gerechnet die Marg: Graffen von Branden-  
 burg von 800. Jahren her floriret haben. Es haben  
 aber die Marg: Graffen von Brandenburg lange Zeit  
 so unter der Käyserlichen Jurisdiction gestanden / daß  
 ihre Würde auf Begebenden Todes: Fall nach Gut-  
 düncken des Kayslers vergeben worden / dahero bald  
 diese / bald jene vornehme Familie, das Amt und die  
 Ehre eines Marg: Graffen von Brandenburg genossen/  
 wie denn noch im ersten Seculo der Stiftung Brunico  
 ein Graff von Wettin ( so meine liebe Gebuhrts: Stadt  
 ist ) der Marg als Marg: Graff vorgestanden / nach-  
 hero ist sie bald an die Fürsten von Anhalt / bald an  
 andere Fürstliche und hohe Familien gekommen / und  
 endlich gar Erblich geworden. So viel ich mich zu  
 erinnern weiß / so sind die Marg: Graffen von Bran-  
 denburg und Baden die allerältesten / und haben auch  
 vor andern einen Vorzug / zum wenigsten ist das  
 letzte bey dem Brandenburgischen Marg: Graff:  
 thum wahr / und will ich zum Beweiß dessen nur an-  
 führen / daß die regierenden Marg: Graffen Ober: Her-  
 ren sind aller in der Marg / Sachsen / Wenden und  
 Pommern belegenen / und zu dem berühmten Johanniter-  
 Orden gehörigen Comthereyen / auch einen Herren-  
 Meister constituiren können / wie denn auch der Herren-

Meister des Johanniter Ordens in Teutsch Land/ welcher den ersten Rang nach dem Großmeister in Maltha hat und Ritter schlagen kan/ auf dem Brandenburgischen Territorio zu Sonnenburg/ einen hier wohlbekanten und nahe gelegenen Orthe seine Residentz hat: Wir sehen an

### III. Was Chur-Fürsten sind.

Das Wort Chur heisset nach dem Zeugniß der Alten Teutschen Geschichten so viel als Wahl/ wie denn solch Wort Chur/ nach dem Stylo Curia noch bißweilen so viel als Wahl heisset/ so werden e. g. die jenigen acht Personen/ so bey vorgehender Wahl eines neuen Großmeisters des Maltheser oder Johanniter-Ordens einen Præsidenten erwehlen/ die Wahl-und Chur-Herren genant; heisset also Chur-Fürst/ so viel als ein Wahl-Fürst. Es ist aber dieses der höchste regentliche Ehren-Titel/ welcher im Römischen Reiche immediate auf den Kayserlichen/ und Königlichen folget/ wie dann die Chur-Fürsten den Rang über alle Fürsten haben. Es bestehet aber die Churfürstliche Würde an sich betrachtet darin/ daß derjenige/ so solche besitzt/ nicht nur zu denen immediaten hohen Reichs-Ständen gehöret/ sondern auch insonderheit vermöge der Chur-Berechtigkeit die hohe Ehre vor andern Reichs-Ständen hat/ einen neuen Kayser erwehlen zu helfen/ denn zur Kayserlichen Wahl werden keine andere als Chur-Fürsten admittiret. Solcher Chur-Fürsten sind nun anfänglich besage der güldenen Bulla/ als dem Fundamental-Gesetze des Römischen Reichs/ und welche im Jahr Christi 1356. den 4. Jan. zu Nürnberg publiciret worden/ nur sieben verordnet worden

worden/ und kan seyn/ daß bey der ersten Stiftung auf die sieben güldenen Leuchter derer Apoc. I. etliche mahl gedacht wird/ gesehen worden/ auch etliche hundert Jahr dabey geblieben ist/ biß durch den Westphälischen Frieden/ die achte / und vor einigen Jahren die neundte Zahl aus erheblichen Ursachen beliebet worden; Und möchte nunmehr es wohl sehr hart halten/ wenn die Zahl solte vermehret werden/ wie denn schon die achte und neundte Zahl grossen Widerspruch gefunden. Solche Chur-Fürsten werden eingetheilt in Geistliche und Weltliche/ Geistliche sind Maynz / Trier und Cölln; Weltliche / Böhmen / Sachsen / Brandenburg / Bayern / Pfalz und Hannover. Ein jeder Chur-Fürst hat seine bestimmte Vota so wohl im Chur-Fürstlichen als Fürstlichem Collegio, und zwar so hat der Chur-Fürst von Brandenburg in solchen Collegiis sieben Vota oder Stimmen: Es hat auch ein jeder Chur-Fürst sein besonderes so genantes Reichs-Erzt Amt / dabey ich mich aber nicht aufhalten kan. wir sehen endlich an

#### IV. Was ein Erz-Cämmerer ist.

Ein Erz-Cämmerer des Heil. Römischen Reichs ist eine Chur-Fürstliche Standes-Person; dergleichen denn nur ein einziger ist/ und zwar der Chur-Fürst von Brandenburg / denn das Erz-Cämmerer Amt ist bey dem Brandenburgischen Chur-Hause erblich. Es ist aber das Erz-Cämmerer Amt eines von den allerhöhesten Ehren-Aemtern des Heil. Römischen Reichs/ so vor andern einen grossen Vorzug hat / und ehmahls durch  
den

den Schlüssel/ nunmehr aber durch den guldnen Scepter vorgestellt wird; Es bestehet aber darinne/ daß bey denen allergröſſten Solennitäten im Reiche/ als Kayserlichen Krönungen/ und öffentlichen allgemeinen Reichs-Tagen/ wenn Processionen geschehen/ der Erz-Cämmerer dem Kayser den Reichs-Scepter vortraget/ und Ihm das Hand-Wasser in einem silbern Becken reichet/ auch die Handquelle präsentiret: Wiewohl selbiges gar selten in eigener Person/ sondern meistens durch die Fürsten von Hohenzollern verrichtet wird/ als welche der Chur-Fürsten von Brandenburg als Erz-Cämmerer ihre Vicarii sind/ so statt ihrer/ wenn sie abwesend sind/ ordinair die Erz-Cämmerer-Verrichtungen handhaben/ wie denn wegen solches Vicariats die Fürsten von Hohenzollern den Titel Erb-Cämmerer des Reichs führen. Und so viel von denen Regentlichen Ehren-Titeln/ so in der Jubel-Predigt benichmet sind/ so ich nur denenjenigen zum besten beyfügen wollen/ die wenigere Wissenschaft als ich davon haben/ wie ich denn auch bey solchen verhoffe einigen Dank zu verdienen; Die eingeschlichenen Druck-Fehler wolle der geneigte Leser überall/ wo er sie antrifft/ wiewohl selbiges so häufig nicht geschehen möchte/ von selbst verbessern/ und mir dergestalt gewogen bleiben/ daß er mich gegen den ungeneigten Leser und neidischen Censorem der Billigkeit Gemäß bey vorfallender Gelegenheit entschuldige und alles zum Besten kehre/ wovon ich Ihm in antecessum alles Wohlergehen will angewünschet haben.

Inci.



Incipe mecum Jesu & desine mecum.

**H**err GOTT dich loben wir/  
Daß du die Pfeil und Wagen/  
Schild Bogen Spieß und Schwerdt/  
Zerbrochen und zerschlagen;  
Der Sieg ist nun erlangt/  
Darumb so sagen wir  
Alhier mit Herz und Mund  
HERR GOTT wir dancken dir / Amen.

### Singang.

Deinen Feinden wirds fehlen aber du  
wirst auf Ihrer Höhe einher treten.



**D**iese jetzt angeführten Worte/  
Meine in JESU allerseits Geliebten  
Zuhörer stehen aufgezeichnet Deut.  
XXXIII, 29. Wenn wir sie in Ihren  
Zusammenhange nach dem vorherge-  
henden ansehen / so sind sie eigent-  
lich ein Stück derjenigen Valet und  
Abschieds-Rede / welche der nunmehr alte und abge-  
lebte

lebte Mann Gottes Mose kurz vor seinem Tode gehalten hat. Es weisen uns solches an die Worte des ersten versicul's/ da es heisset. Diß ist der Segen/ damit Mose/ der Mann Gottes die Kinder Israel vor seinem Tode segnete; wie denn auch sein Tod bald erfolgt ist wie aus dem folgenden Capitel zuersehen ist v. 5. da es heist. Also starb Mose der Knecht des HErrn daselbst im Lande der Moabiter nach dem Wort des HErrn. Wenn wir aber unsere Eingangs-Worte an sich ansehen so thut Moses darinne eine Versicherung von einem Sieg und Ehren vollen Feld-Zuge/ denn in solcher Absicht saget alhier Moses. Deinen Feinden wirds fehlen aber du wirst auff Ihrer Höhe einher treten. Diese Worte und die darinne enthaltene Versicherung von einem Sieg und Ehren vollen Feld-Zuge zu unserm Vorhaben etwas genauer zubetrachten/ so mercken wir dabey an.

1. Wem sie Moses gegeben
2. Wodurch es geschehen.
3. Was Moses vor Abschen dabey gehabt.

Anlangend nun

1. Wem Moses alhier eine Versicherung von einem Sieg und Ehrenvollen Feld-Zuge gegeben hat. So ist selbiges nach dem vorhergehenden Israel/ denn das redet Moses in diesen Worten an/ sagende. Deinen Feinden wirds fehlen/ aber du wirst auff ihrer Höhe einher treten. Wir sehen solches aus den unmittelbar vorhergehenden Worten/ in welchen sich Moses also hören lässet. Wohl dir Israel/ wer ist dir gleich! O Volk/ daß du durch den HErrn selig wirst/ der deiner Hülffe Schild und das Schwert deines Sieges ist/ darauff folget/ deinen Feinden wirds fehlen/ aber du wirst auff ihrer Höhe

Höhe einher treten. So gehet denn diese Versicherung Israel an. Israel ist ein gar berühmter Name in der Heil. Schrift sonderlich Alten-Testamentes / es hat Ihn zuallererst geführet der Erz-Vater Jacob / und ist ihm von Gott selbst wegen einer sonderbahren und ganz ungewöhnlichen Helden-That beygelegt worden / bey welcher Jacob gesieget und das Feld behalten; Die Worte Gottes von der Beylegung des Namens Israel lauten Gen. XXXII, 28. also: Du solt nicht mehr Jacob heißen / sondern Israel / denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpffet / und bist obgelegen. Es ist aber mit der Zeit der Name Israel ein Nomen gentile, ein Geschlechts und Volcks-Nahme der Juden geworden / welche hernach bald schlecht hin Israel / bald mit einem Zusatze das Volk Israel / die Kinder Israel und so mehr genennet worden / zugeschweigen der Geistlichen Bedeutung des Namens Israels. In unsern angezogenen Worten verstehet Moses durch Israel das gesamte Jüdische Volk / wie es mit ihm auf den Auszuge aus Egypten begriffen gewesen / wie sonderlich aus der Redens-Art: O Volk daß du durch den Herrn selig wirst / zuersehen ist.

Anlangend.

2. Wodurch Moses dem Volcke Israel eine Versicherung von einem Sieg und Ehren vollen Feldzuge gegeben hat. So ist selbiges dadurch geschehen / daß er sich gegen dasselbe hören lassen. Deinen Feinden wirds fehlen / aber du wirst auf Ihrer Höhe einher treten. In diesem Worten führet Moses zweyerley an a das Unglück / so ihren Feinden bey ihren Feldzuge werde begegnen ß das Glück / so denen Juden hin-

gegen bey ihren Feldzuge wiederfahren werde. Ich sage Moses führet an

a) Das Unglück / so der Jüden Feinden / bey ihren Feldzuge begegnen werde; Und solches geschiehet / wenn Moses saget: deinen Feinden wirds fehlen. Durch die Feinde verstehet Moses alhier die Heydnischen Völcker / sonderlich diejenigen / so damahls das gelobte Land inne gehabt / und unterschiedliche Nahmen geführt / als Ammoniter, Cananiter, Jebusiter und so mehr; was aber diese und dergleichen Völcker vor Feinde der Jüden gewesen / wollen wir hernach / so GOTT will / hören / hier mercken wir nur an wie Moses solchen Feinden ein Fehlen beyleget / sagende: Deinen Feinden wirds NB. fehlen. Im Hebreischen / sie werden sich betrogen finden / Lutherus hat es gegeben / fehlen. Es werden aber darunter begriffen alle unglückliche Begebenheiten / so im Kriege und sonderlich bey Feldzügen / sich zutragen / wenn jemand im Kriege wie man saget / weder Stern noch Glück hat / es gehet alles den Krebsgang / was man unternimmt / das läuft contrair ab / man ziehet den Kurzern / und büffet auf allen Seiten ein / das Krieges-Volck wird geschlagen / niedergehauen und gefangen genommen / die Schätze werden zur Beute gemacht / und so ferner. Ich sage Moses führet an

ß. Das Glück so denen Jüden bey ihrem Feldzuge wiederfahren werde. Und solches geschiehet / wenn er fortfähret und saget: Aber du wirst auf ihrer Höhe ein hertreten. Durch die feindliche Höhe oder nach dem Hebreischen / hohen und erhabenen Dexter / verstehet Moses hier alles / worauf sich selbige bey Ihren Feldzuge verlassen haben als ihre Retrenchements, Insuln / Festungen / Schanzen / Gräben und wie sie ferner Nah

Nahmen haben mögen. Auf solchen Höhen saget nun Moses/ sollen die Juden mit der Zeit einher treten/ das ist/ sie sollen Ihre Länder in Besitz nehmen/ und alle Ihre feste Dert her erobern/ und einnehmen/ sich derselben eigen gefällig zu gebrauchen/ mit einem Wort/ einen glücklichen Feldzug thun und nach Wunsch und Willen siegen. Unlangend

3. Was Moses vor Absehen gehabt/ bey solcher Versicherung von einem Sieg- und Ehren-vollen Feldzug. So ist selbiges dieses gewesen/ damit die Juden den Muth nicht möchten sincken lassen/ sondern sich Hoffnung machen auf die ohnfehlbare Einnehmung des gelobten Landes. Es ist aus den vorhergehenden Capiteln bekant/ wie die Juden offte ganz verzagt gewesen sind/ und auf die Gedancken gerathen/ sie würden niemermehr das gelobte Land erobern/ indem der Feind gar zu mächtig sey/ welches aber sündlich war/ indem sie die eigenmündigen Verheissungen Gottes dadurch in Zweifel zogen; Solche sündliche Meinungen ihnen nun zu benehmen/ und sie beherzt und muthig zu machen/ giebet er ihnen die Versicherung/ wie alles vor sie nach Wunsch ablaufen/ und sie ohnfehlbar zur Besitzung des gelobten Landes gelangen würden.

Meine in Jesu geliebten Zuhörer; Ihr werdet leicht mercken wohin ich mit dem angeführten ziele/ wenn ihr euch erinnert/ wie ich vorhin vor dem Altar gedacht habe/ daß heute auf Königl. Verordnung ein Danckfest wegen des Pommerischen Feldzuges im Lande/ und also auch bey uns soll gehalten werden. Die Ursache warum ich euch nicht eher Nachricht davon gegeben habe ist diese/ weil die Verordnung allererst nach dem Neuen Jahres Tag eingelauffen/ und ich also keine Gelegenheit gehabt/ solches

eher zu publiciren / Ich sage nochmahls / Ihr könnet  
 leicht solcher Gestalt mercken wohin ich ziele/ nemlich auf  
 den Sieg und Ehren-vollen Feldzug unsers Aller theu-  
 resten Königes / den er in vorigen Jahre in Pom-  
 mern wieder Schweden vorgenommen/ und mit Ende  
 des Jahres glücklich nunmehr geendiget hat. Ich habe  
 zu meinen Eingange die Worte Moses genommen. De-  
 nen Feinden wirds fehlen/ aber du wirst auf Ihrer  
 Höhe einher treten. Weil sie uns den Verlauff des  
 Pommerischen Feldzuges gar deutlich vorstellen. Sa-  
 get Moses in solchen Worten:

a) Es werde denen Feinden der Juden fehlen/ das  
 ist/ sie würden den Kürzern ziehen/ und auf allen Seiten  
 verliehren und einbüßen/ und sich also in ihrer Mey-  
 nung/ entweder zu gewinnen/oder sich doch nach Wunsch  
 zu defendiren/ betrogen finden. So ist ja solches ebenfals  
 denen Schweden als Feinden unsers Aller theuresten  
 Königes begegnet/ sintemahl sie ja überall den Kürzern  
 gezogen und in ihrer Meynung sich in Pommern zu main-  
 teniren sehr betrogen gefunden haben. Saget Moses  
 in solchen Worten.

b) Die Juden würden auf den Höhen ihrer Feinde  
 einher treten/ das ist/ sie überwinden und schlagen/  
 ihre Länder und Festungen erobern/ ihre Retrenche-  
 ments und Schanzen ersteigen und einnehmen. So  
 hat ja Gott dergleichen Glück und Sieg unsern Aller  
 theuresten Könige und dessen hohen Alliirten bey sol-  
 chen Feldzuge ebenfals verliehen/ aller massen ja die feind-  
 lichen Länder in Pommern und darunter sonderlich die  
 von Natur wegen des Wassers sehr befestigte Insel  
 Rügen/ samt der beruffenen Real-Festung Stralsund  
 nun

nunmehr erobert und eingenommen / auch die Schanzen und Retrenchements erstiegen worden / und damit auf solch Jahr / das Ende eines Sieg- und Ehren-vollen Feldzuges auf Seiten unsers Aller gnädigsten Königes erfolgt ist. Wie nun Gott damit unsern bisherigen Wunsch und Bitte erfüllet / und nicht nur die geheiligte Person unsers lieben Königes unverletzt erhalten / sondern auch durch solchen mit Sieg und Ehren geendigten Feldzug einen guten Weg / wie wir hoffen / zum erwünschten Frieden gebahnet. So wollen wir auch mit Freuden unser Dank-Fest halten / und dabey insonderheit ansehen was vor Pflichten uns als Unterthanen gegen GOTT / dem Könige / und die commandiret gewesene Milice obliege. Damit aber alles erbaulich geschehe / so wollen wir uns auch dis mahl vom Himmel erbitten die gnädige Mitwürckung des Heil. Geistes zum Lehren und Hören in einen andächtigen Vater Unser / wenn wir vorhero gesungen haben. Nun dancket alle Gott etc.

TEXT. Syrach. XLVI, 3. 4.

**D**er hat Ehre erlangt / da er die Hand ausreckte / und das Schwerd zuckte wider die Städte. Wer ist jemahls so freudig gestanden? Er fieng die Feinde des **ISRAEL**.

Ab=

## Abhandlung.

**A**ler seits in JESU geliebten Zuhörer.  
 Es ist uns Predigern dis mahl kein Text vor-  
 geschrieben/ sondern die Freyheit gelassen wor-  
 den/ einen bequemen Text nach unsern Gut-  
 düncken zu erwehlen/ so sich auf gegenwärtiges Danck-  
 Fest schicke; Nun habe ich zwar durch gebührendes  
 Nachsinnen und Suchen in der Heil. Schrift unter-  
 schiedliche Sprüche gefunden/ so darzu meinem Bedün-  
 cken nach/ nicht möchten unbequem gewesen seyn/ son-  
 dern sich ganz wohl geschickt und leicht appliciren lassen.  
 Weil wir aber an den vor wenigen Tagen gehaltenen  
 Danckfeste/ da wir auf Königl. hohe Verordnung/ am  
 andern Heiligen Weyhachts- Feiertage das Bran-  
 denburgische Jubel-Fest celebrirten wegen erlang-  
 ter Chur- Würde/ zum vorgeschriebenen Texte einige  
 Worte aus dem Buche des weisen Hauf- und Sitten  
 Lehrers Syrachs gehabt/ so habe auch izeo bey dem Sy-  
 rach bleiben/ und aus dessen Buche die izeit verlesenen  
 Worte zum Texte erwehlen wollen/ denn obgleich das  
 Buch Syrach kein Canonisches Buch ist/ so Göttliche  
 Autorität vor sich hat/ so ist es doch ein Buch/ so sich  
 nicht nur an denen allermeisten Orthern auf die Canoni-  
 schen Bücher alten Testaments beziehet/ und sonderlich  
 die Historien derselben berühret/ sondern auch in Din-  
 gen das Bürgerliche Leben betreffend/ erbauliche Ge-  
 danken und Betrachtungen an die Hand giebet. Ich  
 glaube auch bey unsern erwehlten Texte/ daß ich nicht  
 übel gewehlt/ sondern in demselben eine genaue Beschrei-  
 bung des Pommerischen Feldzuges/ was die Generalia  
 an

anlanget/ auf Seiten Unser zu finden ist/ und sich also  
gar wohl wird appliciren lassen/ denn es ist ja der Feld-  
zug in Pommern auf Seiten unser/ G Dttlob! mit Sieg  
und Ehren geendiget worden/ und eben von einem sol-  
chen Feldzuge redet auch Syrach in unsern Texte. Sol-  
ches ferner zu untersuchen/ wollen wir uns zur Betrach-  
tung unsers vorhabenden Textes wenden/ und daraus  
zu unseren Vorhaben uns vorstellen:

## Den mit Sieg und Ehren geendigten Feldzug.

Und dabey insonderheit ansehen

I. Wer Ihn gethan.

II. Worin er bestanden.

Wobey ich aus allerunterthänigster Pflicht mich mit  
freudigen Munde Glückwünschend also hören lasse.

**D**er Feldzug ist zum End/er ist/ G Dtt lob! beschlossen  
Mit Sieg und Ehr/ obs schon dem Feinde sehr ver-  
drossen /

Es ist zur Flucht gebracht / erobert auch Stralsund

Und unser Sieger lebt annoch frisch und gesund.

**O** Friedrich Wilhelms-Held / Du Feinde Über-  
winder

Willkommen aus dem Feld zur Freude deiner Kinder/  
Du zogst mit G Dtte aus/ drum hats G Dtt so ge-  
schickt

Daß Dir dein Feldzug ist nach allen Wunsch geglückt/  
Ihr könnt nun frölich seyn / ihr tapfferen Soldaten/  
Weil eurem Führer ist der Zug nach Wunsch gerathen.

B

Ja

Ja wohl nach allen Wunsch/ der Feind ist übermannt/  
Und Rügen samt Stralsund nun in des Siegers  
Hand.

Auf auf mit mir auf heut ihr treuen Unterthanen/  
Laß uns vor G<sup>o</sup>tt den Weg zum Siege ferner bahnen.  
Bringt G<sup>o</sup>tt zum Opffer Dank/ und haltet ferner an  
Umb Glück und Sieg bey Ihm dem rechten Krieges-  
Mann.

Wünscht Friedrich Wilhelm Glück/ sagt/ Theurer  
König lebe.

G<sup>o</sup>tt gebe / daß mehr Sieg auf Deinen Haupte  
schwebe!

Erwünschtes Krieges Glück Dich überall begleitet /  
Und G<sup>o</sup>tt mit seinem Schutz Dir stehe stets zur Seit.  
Er lenck des Feindes Herz doch einst zum Friede machen  
Weil Er nunmehr sieht/ wie täglich seine Sachen  
Nur mehr verschlimmern sich/ daß Kriegen höre auf/  
Und nun auf unsern Sieg bald folge Friede drauf.

Den Beystand von G<sup>o</sup>tt/ zum erbaulichen Vor-  
trage / erbitte ich mir in sonderheit also:

Gib Deinen Worten Krafft / steh mir HERR  
Jesu bey

Damit mein Vortrag jetzt durch dich gesegnet  
sey.

Du hast ja Macht und lauß dieselbe leicht  
erweisen

Erweise sie mir jetzt / ich will dich dafür  
preisen / Amen.

In

**I**N **JESU** allerseits geliebten Zuhörer/  
wir haben unserer Abrede nach aus unsern vor-  
habenden Texte zu erwegen

## Den mit Sieg und Ehren geen- digten Feldzug.

Und dabey in sonderheit zu unter suchen

### I. Wer ihn gethan.

Das weist uns nun hier im Texte das Zeige-Wort/  
lein Er an/ welches wir Drenmahl in unsern Texte fin-  
den/ wenn es heisset. Er hat Ehre erlanget/ da  
Er die Hand ausreckte/ und das Schwerdt  
zuckte/ wider die Städte. Wer ist jemahls so  
freudig gestanden? Er sieng die Feinde des  
**HERREN**. Auf wem sich aber hier das Zeige-  
Wort Er beziehe/ erhellet aus den ersten Buchstaben  
unserz Capitels/ wenn im ersten Versicel eines Mannes  
mit Nahmen Jesus Nave, gedacht wird/ wodurch denn  
Niemand anders als der im Alten Testament wohlbe-  
kante und berühmte Krieges-Held Josua verstanden  
wird. Daß Ihn aber Syrach alhier nicht Josuam/  
sondern Jesum nennet/ geschiehet darumb/ weil er sein  
Buch in Griechischer Sprache geschrieben/ und der  
Nahme Josua auf Griechisch *Ἰησους* ausgesprochen wird/  
welchen hernach die Deutschen Jesum nennen/ weswe-  
gen sich auch Lutherus hier nach der gemeinen Uebers-  
etzung gerichtet hat/ und bey den Nahmen Jesu ge-  
blieben ist. Das Wort Nave führet Syrach mit Fleiß  
statt eines Bey-Nahmens an/ diesen Josuam von andern



Personen dieses Nahmens zu unterscheiden / und zu zeigen / von was vor einem Josua er eigentlich rede / weil Ihrer mehr in der Heil. Schrift gefunden werden / als Josua ein Bethsemiter. 1. Sam. VI, 14. Josua ein Abgöttischer Stadt-Bogt zu Jerusalem / 2. Reg. XXIII, 8. und Josua ein Gottseliger Hoher Priester. Zach. III, 1. Es zielet aber Sprach mit dem Bey-Nahmen Nave auf den Vater des Josua / welcher Nun geheissen Nun. XXVII, 17. und hier wegen der Griechischen Mundart im reden Nave ausgesprochen wird. Heisset also hier Iesus Nave soviel als Josua der Sohn Nun. Von diesem Josua könnte nun ein vieles angeführet werden / in dem sich mit Ihm viel merckwürdige Dinge / und zum Theil auch sonderliche Wunderwercke zugetragen haben / wer von Ihm ausführliche Nachricht haben will / der lese in der Heil. Schrift das bekandte Buch Josua / als in welchen die meisten Thaten des Josua zu finden sind / wiewohl auch dessen in dem andern / vierdten / und fünffte Buch Mose gedacht wird / woben ich mich aber nicht aufhalten will. Wir bleiben iezo bey unsern Vorhaben / und mercken von diesen Josua an / daß er ein Heerführer der Jüden gewesen / als sie nach dem Tode Mose ihre Reise nach dem Gelobten Lande prosequiret und fortgesetzt haben / ja auch ihr Generalissimus und Oberster Feld-Herr / der sie nach der heutigen Art zu reden en Chef commandiret / wenn sie genötiget worden / wider ihre Feinde einen Feldzug zuthun / und Krieg zu führen / daß also Josua grosse Profession vom Soldaten Wesen gemacht / und zweiffels ohne auch ein grosser Soldaten-Freund wird gewesen seyn. Seine Bestallung zu solchen Amte war recht Göttlich / denn Gott hatte ihn immediate dazu erwehlet und ausersehen /

sehen / ob Er ihm gleich mediate durch Mosen solches zu erst offenbahren ließ Num. XXVII, 18. seq. Es hat sich auch dieser Josua seines Amts treulich nach allen Vermögen angenommen / und nicht nur einen Gottseligen / sondern auch tapfferen und beherzten Feld-Herrn abgegeben / der seinen Feinden freudig unter die Augen gegangen / und seine commandirende Armee Heldenmüthig wieder sie angeführet hat / jezso deswegen nur bey dem Syrach zu bleiben / so handelt er davon / so wohl im vorhergehenden / als auch in unsern Texte.

Im Vorhergehenden handelt Syrach von der Tapfferkeit des Josua / wenn er ihn nennet im ersten versicul einen Held im Streit / das ist / einen streitbaren Krieges-Held / der / wie man saget / courage ist / und Herz im Leibe hat / der seiner Contra-Part oder Feinden mit ungemeynen Helden Muth unter die Augen gehet / und einen vollkommen guten Soldaten und Krieges Mann abgiebet.

In unsern Texte handelt Syrach von der Tapfferkeit des Josua sagende : Wer ist jemahls so freudig gestanden ? Diese Worte hier zugleich mit zu nehmen / so handelt Syrach darinne sehr emphatisch von der Tapfferkeit des Josua / indem er ihm eine sonderbare Freudigkeit zuleget / oder nach dem Griechischen eine ungemeyne Standhaftigkeit / denn im Griechischen lauten die Worte eigentlich also : Wer hat eher als Er also gestanden ? Es siehet aber Syrach / wie gesaget / mit solchen Worten auf die Tapfferkeit des Josua / und will damit so viel sagen. Wer hat sich wohl tapfferer erwiesen als Josua ? Wer hat seine Armee beherzter commandiret als Josua ? Wer hat einen größern Krieges-Held abgegeben als Josua ? wer hat sich unerschrockner an die

Spitze gestellt als Josua? Und dieses alles stellet Syrach hier sehr emphatisch und mit sonderbaren Nachdruck vor/ indem er solche Worte frag-weise anführet/ und damit auf das aller nachdrücklichste verneinet/ daß biß dato keiner es dem Josua habe gleich gethan/ vielweniger zuvor/ sondern Josua habe vielmehr in allen was zu einem Krieges-Helden gehöret excelliret/ und zwar so/ daß er es allen seinen Vorfahren an Tapfferkeit und Helden-Muthe und andern zum Krieges-Wesen gehörigen qualitäten zuvor gethan habe/ daher denn auch kein Wunder/ daß dieser tapffere Krieges-Held seinen Feldzug mit Sieg und Ehren geendiget hat/ denn Sieg ist ja der Erfolg der Tapfferkeit/ womit sie von GOTT belohnet wird. Gehet ein tapfferer David seinen Goliath/ ein tapfferer Simson seinen Philistern entgegen/ und kämpffet ritterlich/ so folget eine complete Victorie zur Beute. Wie zu lesen von dem David 1. Sam. XVII, 50. 51. von dem Simson Judic. XV, 14. 15. Wie wohl es auch wahr ist/ daß es bey dem Krieges-Wesen/ und insonderheit auch bey Feldzügen und deren glücklichen Endigung nicht allemahl auf die bloße Tapfferkeit und Helden Muthe ankommt/ indem offte auch die allerbesten Krieges-Helden einen unglücklichen Feldzug thun/ und den Kürbern so ziehen/ daß sie nach den gemeinen Urtheil der Welt den Feldzug mit Schimpff und Schanden endigen. War nicht der König Saul ein tapfferer Krieges-Held? Allerdinges: Wir haben Proben genug von ihm in der Schrift; Und was fehlte seinen Königlichen Prinzen dem Jonathan an Helden Muthe? gewiß nichts! Denn daß er Herz im Leibe gehabt/ zeigt sattfam dessen Kühnes und beherztes Unterfangen/ dessen umbständlich gedacht wird 1. Sam. XIV, 6. seq. Und gleichwohl nahm ehe

ehemahls ihr Feldzug ein gar unglücklich Ende / indem  
 nicht nur die Armee totaliter geschlagen wurde / sondern  
 auch beyde Saul und Jonathan umbs Leben kamen /  
 wie davon ausführlicher zulesen 1. Sam. XXXI. Derglei-  
 chen unglückliche Feldzüge denn daher kömen / weil G<sup>dt</sup> /  
 in dessen Hand der Sieg bey Feldzügen stehet / denn der  
 Sieg kommt ja vom H<sup>errn</sup> / wie Salomon bekräftiget  
 sagende: Rosse werden zum Streit-Tage bereitet / aber  
 der Sieg komt vom H<sup>errn</sup>. Prov. XXI, 31. aus verbor-  
 genen jedoch allezeit heiligen und gerechten Ursachen die  
 Hand abziehet / den Feld- und Krieges Segen zurücke  
 nimt / und also den Feldzug mißlingen läffet / ob es gleich  
 auf Seiten des Feld-Herren / der Officirer und Solda-  
 ten an keiner Courage und Tapfferkeit gemangelt hat /  
 sondern wie man saget / als Löwen gefochten haben / und  
 das geschiehet auch wohl bey denen / die einen gerechten  
 Krieg vor sich haben / wie offte haben nicht schon die  
 ungläubigen Türcken bey ihren Kriegen wieder die Chris-  
 stenheit gesieget / ob sie gleich als Friedbrüchige den Krieg  
 unrechtmäßiger Weise angefangen / und die Christen-  
 heit in ihrer Defension einen rechtmäßigen Krieg vor  
 sich gehabt hat ; wie denn auch Josua selbst durch G<sup>dt</sup>-  
 tes Verhängnuß eingebüffet / und den Kürzern gezogen  
 hat / man sehe nur nach / was von Ihm wegen der Belage-  
 rung Ai angeführet wird Ioh. VII, 5. seq. Und dergleichen  
 Unglück im Kriege verhenget G<sup>dt</sup> entweder zur Straffe  
 im Zorn / wie denn eben der Verlust des Josua vor Ai eine  
 Straffe G<sup>dt</sup>tes war / so Achan verschuldet hatte / weil  
 er sich an dem verbannten vergriffen. Wie denn auch  
 der unglückliche Feldzug des Sauls und Absaloms eine  
 Straffe G<sup>dt</sup>tes war / welchem Saul mit seinem A-  
 berglauben wegen der Wahrsagerin 1. Sam. XXVIII.  
 und

und Absalom mit seinen Ungehorsam gegen seinen Vater 2. Sam. XVIII. verdienet/ wobey man denn zugleich sehen kan/ wie oftmahl ein einiger Mensch den grossen GOTT so erzürnen kan/ daß seinentwegen viel verunglücken/ und insonderheit bey Kriegen durch Sünde aller Sieg kan verscherzet werden. Dder GOTT verhenget es zur Züchtigung und Prüffung/ aus welcher Ursache und Absicht GOTT oftmahls verhänget hat/ daß die Juden/ so doch damahl sein Volck waren/ mit blutigen Köpfen das Feld auch bey gerechten Kriegen wieder ihre Feinde haben räumen müssen/ in Betrachtung dessen man sich denn bey Kriegeszeiten sonderlich vor Sünden hüten muß; Welches aber wohl bissher von vielen schlecht mag seyn bedacht worden/ sondern mancher im Lande/ und vielleicht auch wohl unter Uns/ sich den Feldzug unsers allergnädigsten Königes mag bedienet haben/ seine Sünde und Bosheit desto besser auszuführen. So viel bey dem Subiecto oder demjenigen/ der den mit Sieg und Ehren geendigten Feldzug im Texte gethan/ welcher wie gehöret/ gewesen/ der tapffere Jüdische Heerführer Josua; Lasset uns nun auch unserer Abrede nach den mit Sieg und Ehren geendigten Feldzug unsers Textes erwegen

## II. Worinne er bestanden.

Solches finden wir nun in denen übrigen Worten unsers Textes/ wenn es heisset: Er hat Ehre erlangt da er die Hand ausreckte und das Schwerdt zuckte wieder die Städte/ er fieng die Feinde des **HEERN**. Nach diesen Worten hat der mit Sieg und Ehren geendigte Feldzug in zweyerley bestanden. (1.) In glücklicher Eroberung der Feindlichen Länder und

Länder und Festungen (2.) In Heldenmüthiger Gefangennehmung der Feindlichen Soldaten. Beyde Stücke nun etwas genauer anzusehen/ so mercken wir/ was anlanget

(1.) Die glückliche Eroberung der feindlichen Länder und Festungen/das es davon im Texte also heisset: Er hat Ehre erlangt/ da er die Hand ausreckte und das Schwerdt zuckte wider die Städte. In diesen Worten hören wir von Städten/ und wie Josua dergestalt wieder sie gestritten und Krieg geführt/ daß Er dadurch Ehre erlanget hat/ welches denn von nichts anders/ als deroselben glücklichen Eroberung mit gewaffneter Hand zuverstehen ist. Dieses nun uns iezo etwas deutlicher und genauer vorzustellen/ so sehen wir an:

a) Die Derther/ wider welche Josua gestritten und Krieg geführt hat. Solche werden hier genant Städte. Was eine Stadt eigentlich sey und heisse/ ist uns allen bekant/ sie werden sonst ins gemein in drey Classen eingetheilet/ in grosse/ mittel/ und kleine Städte oder Flecken. Durch die grosse Städte werden verstanden weitläufftige und mit vielen Wohnungen und Einwohnern besetzte Residenz/ Reichs oder sonst grosse Städte/ so auch gemeiniglich mit Befestigungs Wercken versehen sind/ durch die mittel Städte werden verstanden geringere Land Städte/ welche an Wohnungen und Einwohnern denen ersten der Menge nach viel nachgeben/ und durch die kleine Städte oder Flecken solche geringe Städte/ welche nur einige Stadt. Gerechtigkeit haben/ sonst aber frey und offen sind/ wie wir an unsern Orthe ein Exempel haben? Wenn nun Sprach hier im Texte von Städten redet/ so meynet er damit nicht so wohl kleine und geringe

C

Lande

Land-Städte / mit deren Eroberung es nicht viel zu be-  
 deutet / indem selbige gemeiniglich bey Krieges-Zeiten ohne  
 Besatzung sind / und wenigen oder gar keinen Wieder-  
 stand thun können / als vielmehr grosse und ansehnliche  
 Städte / Principal und Haupt-Städte / welche mit star-  
 cker Besatzung und guter Befestigung / als Starcken  
 Mauern / hohen Wällen / tieffen Gräben und so ferner  
 versehen sind / und vor gute Real-Festungen passiren.  
 Was aber vor feste Städte alhier eigentlich verstanden  
 werden / giebet uns guten Theils die Historie Alten  
 Testaments an die Hand / sonderlich nach dem Verzug-  
 niß des Buchs Josua ; Und nach demselben gehört  
 hieher die feste Stadt Jericho. Jos. VI. Die feste Stadt  
 Ai Jos. VIII. die feste Stadt Maleda Jos. X. die feste  
 Stadt Hazor Jos. XI. Hebrons und anderer zugeschwei-  
 gen / welche damahl vor feste Städte sind gehalten wor-  
 den ; auch nach damaligen Zeiten feste gewesen sind / son-  
 derlich was Jericho anlanget / als welche wohl damahls  
 vor eine Real-Festung ist gehalten worden ; Ihrer Bes-  
 festigung wird Jos. VI. 1. mit diesen Worten gedacht / Je-  
 richo war verschlossen und verwahret für den Kindern  
 Israel / daß niemand aus oder ein kommen konte / wel-  
 ches denn so viel heissen soll : Jericho war eine vortreffliche  
 Real-Festung / welcher man nicht leicht beykommen konte /  
 sie zu erobern und einzunehmen / wie es denn auch sehr  
 hart würde gehalten haben selbige zu gewinnen / wenn  
 nicht **GOTT** selbst durch ein Wunder Breche oder eine  
 Eröffnung durch Umbfallen der Mauern gemacht hätte /  
 daß Josua mit seinem Volcke sie mit stürmender Hand  
 angreifen und einnehmen können / davon die Umstände  
 Jos. VI. zu finden sind. Denn ob gleich Jericho und an-  
 dere feste Städte / damahls mit solchen Befestigungs-  
 Wer-

Wercken nicht versehen gewesen/ als wohl heutiges Tages bey manchen Festungen sich findet / indem damahls der Festungs-Bau bey weiten nicht so im Flor gewesen als er heutiges Tages ist / da grosser Fleiß darauf gewandt / und fast täglich neue Inventiones angegeben werden; so sind sie doch nach damaliger Zeit / da man noch von keinen Bomben/ Stücken/ Feuer-Kugeln und dergleichen zur Attollerie gehörigen Sachen gewußt hat/ feste genug gewesen / wenn sie nur eine gute Ring-Mauer gehabt haben / die aber heute zu Tage / wenig machen würde / wie denn heutiges Tages wegen der Macht des Feuers und anderer Krieges-Erfindungen keine Festung leicht zu finden ist / die nicht in kurzen / wenn rechter Ernst gebraucht wird / solte können erobert werden / wie denn viele Festungen / so vor diesen vor unüberwindlich sind gehalten worden / nunmehr bald können erobert werden / und kan uns deßhalb Stralsund selbst ein Exempel seyn / was hat man nicht in vorigen Zeiten vor Wercks von Stralsund / Stettins zu geschweigen / gemacht / Stralsund hieß und blieb unüberwindlich biß der Hochseelige Chur-Fürst Friderich Wilhelm der Welt das Gegentheil vor Augen legte und sie in wenigen Stunden zur Übergabe forcirete und zwang. Wir haben gehöret die Dertther wieder welche Josua gestritten und Krieg geführet / wir gehen fort und sehen an

b) Den Streit und Krieg selbst / wie er geführet worden; Solches zeigt Syrach im Texte mit diesen Worten an / wenn er von Handausrecken und Schwert zucken redet / sagende: Da Er die Hand ausreckte und das Schwert zuckte wider die Städte. Zwen Redens-Arten finden wir hir / die eine handelt von dem

Ausrecken der Hand / die andere von dem Zucken des Schwerdts wieder die Städte. Beyde Redens-Arten mit wenigen etwas genauer zu untersuchen / so siehet Syrach meiner Einsicht nach

Mit der ersten Redens-Art / Seine Hand wieder die Städte ausrecken / oder nach dem Griechischen: Seine Hände hoch empor heben / auf die Anstalt des Josua / so er zur Bekriegung und Bestreitung wider die Städte gemacht hat / da er ihrentwegen Ordre zur Werbung / zur Musterung der Milice und andern nöthigen Krieges-Anstalten gegeben / ja selbst das Commando über sich genommen hat / wie denn das Commando des Josua mit dergleichen Art zu reden angeführet wird / wenn es heisset Jos. VIII, 26. Josua aber zog nicht wider ab seine Hand / damit er die Lanze ausreckte / biß daß verbannet worden alle Einwohner Ai / welche Worte / so viel ich einsehe / dieses haben wollen: Josua habe als der oberste Heerführer die Soldaten durch sein Commando ermuntert und dahin vermocht / daß sie nicht eher haben müssen nachlassen / biß es Josua vor gut befunden. Und was meynet ihr meine Freunde / solte ich wohl irren / wenn ich sagte / Syrach sehe mit solchen Handausrecken des Josua zugleich auf die Devotion und Andacht des Josua / so er bey Bestreitung und Bekriegung seiner Feinde zur Erbittung Göttlicher Hülffe gehabt hat / mich deucht nicht / daß ich in meiner Meynung irren werde / zum wenigsten ist das gewiß / daß die Redens-Art bey Krieges-Zeiten die Hand ausrecken oder selbige hoch empor heben / so viel heisset als Gott umb Glück und Sieg inbrünstig und andächtig anrufen / sintemahl wir solche in solcher Absicht von Mose finden / wenn von ihm Exod. XVII, 11. gesaget wird: Siweil Mose seine Hände

Hände empor hielt siegte Israel; Da denn die Hände empor halten so viel heisset/ als die Hände gen Himmel aufheben/ und also mit aufgehoben. Händen GOTT umb Glück und Sieg andächtig und vertraulich anrufen. Und da Josua selbst damahls mit zugegen gewesen/ so ist glaublich/ daß er solches wird observiret/ und es hernach selbst practiciret haben. Wie denn auch Syrach bald nach unsern Texte dem Josua das Lob giebet/ daß er bey seinen Kriegen das Gebeth zur Hand genommen/ wenn er von ihm saget v. 6. Er rief an den Höchsten und Mächtigen/ da er seine Feinde allenthalben drünette und der Herr/ der Grosse/ erhörete ihm. Und so kan Josua/ so wohl Königen und grossen Herren/ als auch denen Officirern und Soldaten/ wie auch Untertanen/ ein gar erbaulich Exempel seyn/ an dem sie lernen können/ wie man bey Krieges. Zeiten eines andächtigen Gebeths zu GOTT nicht vergessen müsse. Aches ist gewiß/ zu mahl bey einen Soldaten in Krieges. Zeiten/ das Gebeth zu GOTT eine sehr nötige Sache/ und eine sehr lobenswürdige Qualität und Tugend; und halte ich davor/ daß wohl ein Feld. Herr sehr löblich und Christlich handelt/ wenn er bey Krieges Zeiten und Feldzügen auf den GOTTesdienst acht hat/ und so wohl vor seine Person zu GOTT andächtig bethet/ als auch seine Milice darzu anhält/ gleich wie es im Gegentheil nimmer vor GOTT kan wohlgethan seyn und Christlich/ wenn ein Feld. Herr epicurisch lebet/ und das Gebeth hindan setzet/ auch seiner Milice alle Bosheit verstattet/ und zur wahren GOTTes. Furcht nicht anhält; es ziehet auch offte augenscheinlich GOTTes Straff. Gerichte nach sich/ wie sonderlich an dem Exempel des schwelgerischen Feld. Herrns des Holofernis zusehen ist. Judith. XIII, 9.

Mit der andern Redens-Art aber. Das Schwert zu suchen wider die Städte siehet Sprach/ so viel ich erkenne/ auf den würcklichen Feldzug des Josua und was dabey vorgegangen der Städte wegen/ wie nemlich Josua wider selbige anmarschieret/ selbige bereunet und eingeschlossen/ oder mit der heutigen Welt zu reden bloquiret/ daß niemand aus und ein könne/ kein Proviant und Lebens-Mittel können zugeführet werden/ und so ferner/ endlich auch formaliter und würcklich belagert/ und alle Mühe angewandt sie zu erobern/ und nachdem sie erobert worden/ sehr zornig mit ihnen verfahren/ die Besatzung und Bürgerschaftt massacriret/ die Häuser geplündert und endlich im Rauch aufgeben lassen/ mit einem Worte das Saramis mit denen Städten gespielt/ wie wir denn hin und wider im Buch Josua finden/ daß zu Josua Zeiten/ bey Eroberung der Städte nicht nur viel Blut vergossen/ sondern auch die Städte selbst ganz und gar mit Feuer ruiniret/ und aus denselben gemeiniglich erbärmliche Aschen und Steinhauffen sind gemacht worden. Welches wir aber keinesweges der Blutdurstigkeit und Grausamkeit des Josua zuschreiben/ und ihn deswegen vor einen andern Nero halten dürfen/ sondern der speciazen Disposition und Ordnung Gottes/ so er an den Josua ergehen lassen/ und ihm also nur zum Instrument und Werkzeuge gebraucht/ seine Straff-Gerichte über solche Städte zu vollführen/ wie denn noch heutiges tages gemeiniglich bey Einnehmung/ Eroberung und Verwüstung der Städte/ Gottes Straff-Gerichte verborgen liegen/ wir haben auch nun gehört den Streit und Krieg selbst/ und wie er wieder die Städte geführet worden. Wir sehen nun an

(2.) Die Heldenmüthige Gefangennehmung der feindlichen Soldaten. Davon saget Syrach in unsern Texte also: Er fieng die Feinde des HErrn / oder nach den Griechischen / Er hat die Krieger des HErrn selbst herzugeführet / Lutherus hat es sehr wohl gegeben: Er fieng die Feinde des HErrn / denn wenn wir den ganzen Context ansehen / so werden wir finden / daß Syrach nothwendig von einem solchen Herzuführen rede / wodurch die Feinde in die Gefangenschaft geführet werden. Wir bleiben also umb so viel mehr bey der Uebersetzung Lutheri / der da von der Gefangennehmung der Feinde des HErrn redet / und mercken das bey an

a) Wem Josua gefangen genommen. Syrach saget: Feinde des HErrn / oder Kriegern des HErrn / das ist / solche Leute / die wieder den HErrn gekrieget haben. Durch den HErrn verstehet Syrach alhier den Herrn *καὶ ἑξοχῆν* den Herren aller Herren / den grossen ewigen und lebendigen GOTT / diesem GOTT oder diesen HErrn / eignet nun Syrach alhier Feinde zu. GOTT hat nach der heiligen Schrift zweyerley Art Feinde / Geistliche und Leibliche. Die Geistlichen sind vornemlich die bösen Engel oder Teuffel / diese sind abgesagte und geschworne Feinde GOTTes / ja so zu reden Todt-Feinde / indem Ihre Feindschafft gegen GOTT nicht aufhöret / er bleibet ein ewiger Satan und Widersacher GOTTes / und krieget wieder GOTT Tag und Nacht / auf mancherley Weise / dabey ich mich aber iezo nicht aufhalten will. Die leiblichen Feinde GOTTes sind vornemlich böse und GOTTlose Menschen. Und dergleichen Feinde GOTTes meynet auch Syrach hier im Texte. Es verstehet aber Syrach durch solche Feinde GOTTes / eigent:

eigentlich diejenigen Heydnischen Völcker/wieder welche Josua damahls wegen Einnemung des gelobten Landes Krieg geführet hat/ denn die hat er gefangen genommen und zwar vornehmlich die/ so sich als Soldaten gebrauchen/ oder sonst dem Feldzuge wider Josua und sein Volck beygewohnet haben/ dergleichen sonderlich gewesen die Heydnischen Könige; Wie wir hin und wider in dem Buche Josua davon Nachricht finden. Diese Völcker und Leute nennet nun Syrach hier gar recht Feinde des HErrn. Denn sie waren Feinde Gottes/ so wohl immediate wegen ihrer Heydnischen Abgötterey und Unglaubens als auch mediate wegen ihrer Feindschafft/ so sie gegen die Juden/ als das damalige rechtgläubige Volck Gottes geheget haben. Wie denn alle Feinde der Gläubigen und Frommen zugleich Gottes Feinde sind. Denn gleich wie Gott und die Gläubigen/ so zu reden/ vor einen Mann stehen/ so sind auch die Feinde der Gläubigen/ zugleich Feinde Gottes. Es waren aber die Heydnischen Völcker vermittelt ihrer Feindschafft gegen die Juden/ Feinde Gottes auf unterschiedliche Art und Weise/ denn sie waren

a) Religions Feinde/ welche der wahren Religion/ so damahls die Juden hatten/ sehr gehässig waren/ ja abgesagte Erb Feinde derselben. Denn so ein grosser Unterscheid heutiges Tages unter der Türckischen und Christlichen Religion ist/ so ein grosser Unterscheid war auch damahls unter der Jüdischen und Heydnischen Religion. Und wie heutiges Tages die Türcken geschworne Todt- und Erb Feinde der Christlichen Religion sind/ so waren es damahls die Heyden gegen die Jüdische Religion/ wie wir denn auch hin und wieder im Alten Testament finden/ daß die Juden in Religions-Sachen  
viel

viel Verdruß und Ungelegenheit von denen Heyden empfunden haben. Es waren die Heyden

b) Land-Feinde/ Welche das Land/ so Gott denen Jüden zugehört und zugeeignet/ inne hatten/ auch sonst denen Jüden ins Land fielen/ ihnen selbiges zu nehmen und sie daraus zu vertreiben/ wie wir denn gar oft in dem alten Testament von solchen Land-Kriege der Heyden wider die Jüden lesen/ und könnte ich viel Exempel anführen/ wenn es die Zeit leyden wolte. Wir gehen weiter und mercken bey unsern Texten an

β) Wie Josua solche Feinde gefangen genommen. Syrach saget: Er fieng die Feinde des HErrn. Im Griechischen redet Syrach in der vergangenen Zeit/ und eignet also dem Josua ein solch Gefangennehmen zu/ welches würcklich und in der That geschehen/ so daß durch die Feinde des HErrn würcklich in die Macht und Gewalt des Josua auf Krieges-Manier gekommen sind/ und zwar auf die aller glorieuseste Art und Weise/ welche meiner Einsicht nach geschiehet/ wenn ein Feind im freyen Felde durch eine Bataille üben Hauffen geworffen/ in die Flucht gebracht/ und gefangen genommen wird/ so daß er das Gewehr niederlegen/ und von sich stellen/ auch sich als ein Prisonnier oder Krieges-Gefangener auf discretion wie man saget/ das ist auf Gnad oder Ungnad/ gefangen geben muß; Wie wir dann in dem Buch Josua/ darinnen umbständliche Nachricht von denen geführten Kriegen des Josua zufinden ist/ hin und wieder lesen/ daß er seine Feinde gemeinlich auf freyen Felde mit dem Degen in der Faust geschlagen und gefangen genommen hat. Und so hat denn dem Josua durch den Seegen Gottes das Krieges-Glück gar herlich angelachet/ daß er die Sieges-Sabne  
D
ben

bey seinen Feldzügen über seine Feinde schwingen können.  
 Endlich mercken Wir noch an

1) Was solche Gefangennehmung der feindlichen Milice sammt der vorgedachten Eroberung der feindlichen Städte dem Josua zuwege gebracht. Solches ist nun nach unsern Texte Gloir, Ehre / und Herrligkeit. Syrach saget im Texte : Er hat Ehre erlanget. Diese Worte scheinen / als ob sie nur auf die glückliche Eroberung der Feindlichen Städte ihr Absehen hätten / und Josua nur dadurch Ehre erlanget habe / allein ich halte dafür / daß sie nach dem Sinne Syrachs zugleich ihr Absehen haben auf die Gefangennehmung der feindlichen Soldatesce, denn es ist ja nicht weniger rühmlich / eine feindliche Armee gefangen nehmen / als feindliche Dertther erobern; Weswegen ich sie auch biß hieber versparen wollen. Es leget aber Syrach damit dem Josua eine sonderliche erlangte Gloir, Ehre und Herrligkeit bey. Im Griechischen heisset es *δοξαζον*, er ist glorificiret und verherrlichet worden. Das Wort *δοξαζεν* verherrlichet werden ist von sonderlichen Nachdruck / und zeigt eine solche Verherrlichung an / Krafft welcher jemand zu grosser Dignität und Würde gelanget / und ihm grosse Ehr und Ruhm zu wege bringet. Hebr. V. 5. finden wirs von der erlangten Ehre Jesu / durch die Hohepriesterliche Würde. Syrach X, 27. wird es gebrauchet von Erlangung Fürstlicher Ehre / Esther VI. 6. findet man es von Königlicher Ehre / und an vielen Dertthern brauchen es die Siebenzig Dolmetscher / von Göttlicher Ehre / als zum Exempel: Exod. XIV, 17. von der Ehre / so Gott durch Zuschandenmachung des Pharao erlangen will. Eignet also hier Syrach dem Josua eine Erlangung grosser Ehre und Herrligkeit zu / und

und das umb so vielmehr / da er nicht nur saget *וְיִשְׂרָאֵל*  
sondern voran sezet *וְ* welches hier so viel heisset / als  
wie so sehr groß / wie so sehr herrlich und vortrefflich.  
Wenn nun hier Syrach saget; Er hat Ehre erlanget / so  
will er so viel sagen: Ey was vor eine herrliche unge-  
meine und vortreffliche Ehre hat doch Josua durch  
seine Feldzüge wieder seine Feinde erlanget / Ey  
mit was vor Ruhm und Ehre hat er sie doch geendi-  
get. Es begreiffet aber Syrach in solcher Redens Art  
alles / was zur Gloir eines Feld-Herrn gehöret / wenn er  
den Feldzug glücklich vollbracht hat / man rühmet seine  
Erfahrenheit / Tapfferkeit / Klugheit / und andere Quali-  
täten / es werden seinetwegen solenne Lob und Ehren  
gehalten / man stellet ihm zu Ehren herrliche Festeins  
und Gast-Gebothe an / seine Helden-Thaten und rühm-  
liches Verhalten wird der Nach-Welt durch die Chro-  
nicken und Jahr-Bücher bekant gemacht / summa alles  
gethan / was einiger massen zu seiner sonderbahren Ver-  
ehrung und Verherrlichung was beytragen kan: Es  
redet aber Syrach in solchen Stücke gar recht / denn  
freylich hat Josua grosse Ehre bey seinen Feldzügen er-  
langet / und sich dadurch ein grosses Ansehen gemacht /  
so daß biß auf diese Stunde seiner in höchsten Ehren in  
der heiligen Schrift gedacht wird. Das wäre denn  
der mit Sieg und Ehren geendigte Feldzug unsers  
Textes.

Gehen wir in Jesu geliebten Zuhörer / nunmehr  
mit unsern Gedancken auf die Betrachtung des Pom-  
merschen Feldzuges / welchen unser allergnädigster  
König und Herr / bekanter massen / in abgewichenen  
Jahre gethan hat / so werden wir alles / was im Texte  
von den Feldzuge des Josua gesaget wird / gar leichte  
und über dem mit vollkommenen Bestande der Wahrheit  
auf

auf unsern Pommerischen Feldzuge appliciren/ und sonderlich sagen können/ daß er auf eine höchst glorieuse Art bey vollkomemen Sieg und Ehren geendiget worden. Denn sehen wir an

Erstlich unsern allergnädigsten König/ so treffen wir an ihm einen vollkommenen Josuam an. Denn saget Syrach von Josua im Texte. Er habe seine Armee selbst zu Felde geführt. So hat ja solches unser allergnädigster König und Herr ebenfalls gethan/ sintemahl er ja dem Feldzuge in Hoher Person beygewohnet hat/ welches denn gewiß nichts geringes von einem Könige ist/ wenn Er sich bey Feldzügen selbst an die Spitze seiner Armee stellet. Den ein König exponiret sich ja damit vieler Gefahr/ und unterwirffet sich vieler Incommodität und Ungelegenheit/ so bey Feldzügen zugeschehen pfleget; Und ist wohl kein Zweifel/ daß des Feindes Krieges-Lust sonderlich auf die Person des obersten Feld-Herrn gerichtet ist/ dahero denn ein König bey Feldzügen Tag und Nacht in Sorgen stehen muß/ zumahl wenn Er dem Feinde nahe/ daß eine Entre prise wieder ihn möchte vorgenommen werden/ wodurch alle genommene præcaution und Vorsichtigkeit konte vernichtet werden/ indem die Feindlichen Stratagemata offte unergründlich sind. Saget Syrach ferner von Josua. Er habe die Hand ausgerecket/ das ist/ unserer Erklärung nach/ gute Anstalt zum Feldzuge/ so wohl leiblicher als auch insonderheit geistlicher Weise gemacht. So treffen wir solches ebenfalls bey unsern allergnädigsten Könige an; denn derselbe hat es ja weder an leiblicher noch insonderheit geistlicher Anstalt ermangeln lassen/ sondern vielmehr alles sehr rühmlich veranstaltet.

in dem 28. und 29. Capitel des 1. Buchs der Weisheit des Salomon. 28. 29.

Jezo nur bey dem Geistlichen zu bleiben / so haben wir ja davon die Probe an den bisherigen Kirchen Gebeth / so wir auf Königlische Ordre bey unsern öffentlichen Gottesdienste solches Feldzuges wegen thun müssen / und es ist auch wohl kein Zweifel / es wird unser allergnädigster König selbst als ein anderer Josua die Hand ausgerecket / ich will sagen / **G D E** so wohl öffentlich als auch ins geheim umb Glück und Sieg angeruffen haben. Saget Syrach von Josua; Er habe freudig gestanden / das ist einen unerschrockenen Helden Muth gehabt / und sich der Hülffe seines **G Dtes** getröstet. So finden wir solches ebenfals an unsern allergnädigsten Könige. Sein Helden Muth lieget ja der ganzen Welt vor Augen. Saget Syrach von Josua / Er habe das Schwerd gezucket wider die Städte / das ist / selbige mit aller force belagert / und seinen Ernst ihnen sehen lassen; So ist solches ebenfals von unsern allergnädigsten Könige bewerkstelliget worden / und haben Rügen und Stralsund solches mehr denn zu wohl erfahren. Sehen wir an

Zweytens den Pommerischen Feldzug selbst / so gleichet er in allen den Glorieusen Feldzug des Josua. Saget Syrach von dem Feldzuge des Josua / daß Josua die Festungen und Länder der Feinde erobert hat / so findet sich solches ebenfals bey den Pommerischen Feldzuge unsers allergnädigsten Königes / sintemahlen ja Zeitwährenden Feldzuges / die bekriegeten feindlichen Länder und Festungen glücklich erobert sind / woben sonderlich merckwürdig ist die glückliche Eroberung der von Natur festen Insul Rügen / samt der Pommerischen Haupt-Festung Stralsund / als welche nunmehr zum

andernmahl erfahren / was die Macht und Klugheit  
 eines Friderich Wilhelms vermag. Und ob es  
 gleich iezo mit der Eroberung der Festung Stralsund  
 etwas schwerer gehalten hat / als das erste mahl unter  
 der Obersten Anführung Friderich Wilhelms des  
 Grossen / als unsers allergnädigsten Königes Herrn  
 Großvaters Höchstseeligen Andenkens / da es in ei-  
 ner gar kurzen Zeit nemlich in 16. Stunden gethan war/  
 so ist doch die jezige Eroberung desto glorieuser / weil die  
 Festung nicht / wie vormahl / ein Graff und Königlicher  
 Minister, sondern ein regierender König / der sehr be-  
 herzt / und bisher durch beständiges Kriegen in Krie-  
 ges Sachen geübet ist / auch bisher alles im Kriege auf die  
 Extremität lassen ankommen / in eigener Hoher Person  
 defendiret und darinne bis gegen die Ubergabe com-  
 mandiret hat. Saget Syrach ferner von dem Feld-  
 zuge des Josua / daß dabey die Feinde sind gefangen  
 genommen worden / so treffen wir solches ebenfals bey  
 dem Pommerischen Feldzuge unsers allergnädigsten  
 Königes an / sintemahlen ja die feindlichen Völcker  
 Hauffen weise gefangen sind genommen worden / und  
 bey nahe alle feste Derther unsers Landes / mit gefange-  
 nen feindlichen Soldaten angefüllet sind / wie wir davon  
 einen Augenschein in unsern benachbarten Cüstrin ha-  
 ben. Saget Syrach von dem Feldzuge des Josua / daß  
 Josua dadurch Ehre erlanget hat / so mögen wir solches  
 wahrhafftig auch sagen von dem Feldzuge unsers aller-  
 gnädigsten Königes / sintemahlen ja das Haupt  
 unsers theuresten Königes und Landes - Vaters  
 dadurch mit vieler unsterblicher Ehre bekronet worden /  
 Ehre hat unser allergnädigster König erlanget vor  
 Gott /

**GOTT** / indem Er solchen Feldzug aus einem Christl. Endzwecke/ nemlich zur Beföderung eines sichern Friedes in Norden und angrenzende Ländern angetreten hat/ auch nach dem allgemeinen Ruff/ so viel immer möglich gewesen und die Beschaffenheit der Sache es zulassen wollen/ das Blutvergießen vermieden hat/ und nicht weniger sich der Unschuldigen aus Königlichen Mitleyden erbarmet hat. Ehre hat auch unser allergnädigster König erlangt vor der Christlichen und unpartheischen Welt/ indem der Feldzug überall rühmlich geführet und endlich mit vollkommenen Sieg u. Ehren geendiget worden/ daß man von Ihm/ wie Sprach von Josua/ sagen kan: Er hat Ehre erlangt/ da er die Hand ausreckte/ u. das Schwert zuckte wider die Städte. Wer ist jemahls so freudig gestanden? Er fieng die Feinde des HErrn/ und so viel bey Betrachtung unsers Textes/ daraus wir erwogen haben

## Den mit Sieg und Ehren geendigten Feldzug.

Und dabey insonderheit angesehen

### I. **W**er ihn gethan. II. **W**orin er bestand.

Auch wie mit demselben unser Pommerischer Feldzug gar füglich kan verglichen werden.

Wir wollen hierauf annoch mit wenigen handeln zur

### Haupt-Lehre.

Von dem Verhalten Christlicher Unterthanen gegen Gott / den König und seine *commandirt* gewesene Soldaten / nach geendigten Sieg- und Ehren-vollen Feldzuge,

Wegen

**W**egen ziemlichlichen Verlauffs der Zeit aber dabey nicht mehr untersuchen / als worine solch dreyfaches Verhalten / und zwar jedes apart und insonderheit bestehe. Was nun anlanget

I. Das Verhalten Christlicher Unterthanen gegen GOTT / nach geendigten Sieg und Ehren-vollen Feldzuge ihres Königes und Landes-Herrn. So bestehet es

a) Darinne / daß Unterthanen erkennen / der geendigte Sieg und Ehren volle Feldzug sey eine Gnaden-Gabe GOTTES / wie es denn gewiß bey denen Siegen über die Feinde auf GOTT ankommt / und aller erhaltene Sieg GOTTES muß zugeschrieben werden / es muß auch hie heissen; Nicht uns HERR nicht uns / sondern deinen Nahmen gebühret die Ehre. Psalm. CXV, 1. Und das mit allem Recht / indem ja nach dem Zeugniß der Heiligen Schrift der Sieg von GOTT kompt. Deut. XXXIII, 29. Wird GOTT genant das Schwerdt des Sieges bey denen Juden. Das ist / ein GOTT der das Krieges-Schwerdt der Juden Sieghafft gemacht hat. Pf. CXLIV, 9. 10. stehet / GOTT / ich will dir ein neues Lied singen / ich wil dir spielen auf den Psalter von zehen Seiten / der du den Königen Sieg giebest / und erlösest deinen Knecht David / von dem Mörderischen Schwerdt des Bösen. Prov. XXI, 31. heisset es. Rosse werden zum Streit-Tage bereitet / aber der Sieg kompt vom HERRN. Anderer Zeugnisse zugeschweigen. Man siehet es auch offte augenscheinlich / daß eine höhere als Menschen-Hand den Sieg befodert / sonderlich wenn ihrer Wenige ihrer Viel aus dem Felde schlagen / und eine herrliche Victorie erlangen. Solches haben nun Unterthanen zu erkennen / und den Sieg nicht

nicht so wohl denen menschlichen Waffen und Kräfften/  
als vielmehr G<sup>o</sup>tte zuzuschreiben / und Ihn vor den  
Geber desselben halten. Es bestet das Verhalten Christ-  
licher Unterthanen gegen G<sup>o</sup>D<sup>e</sup>

§) Darinne / daß sie G<sup>o</sup>tte vor den geschenckten  
Sieg Lob und Danck sagen. Beneficium requirit  
officium, haben die Alten gesaget: Wohlthat erfodert  
Danck. Nun ist ja der Sieg im Felde eine grosse Gna-  
den Wohlthat G<sup>o</sup>ttes / denn es komt ja darauff ge-  
meiniglich nicht nur die Renomee eines Königes / son-  
dern auch die ganze zeitliche Wohlfahrt der Untertha-  
nen an. Denn sieget ein König im Felde / so wird der  
Feind entweder aus dem Lande vertrieben / oder vom  
feindlichen Einfall abgehalten zum besten der Untertha-  
nen / als welche bey feindlichen Einfällen am allermeis-  
ten ruiniret werden. Gnade G<sup>o</sup>D<sup>e</sup> Unterthanen/  
wenn ein Feind / zumahl wenn er barbarisch und un-  
christlich hauset / ins Land eindringet / denn da erfah-  
ren sie in der That / was die Kirche singet:

Es ist groß Elend und Gefahr

Wo Pestilenz regiert /

Aber viel grösser ist's fürwahr /

Wo Krieg geführet wird /

Da wird veracht

Und nicht betracht

Was recht und löblich wäre.

Da fragt man nichts nach Erbarkeit /

Nach Zucht und nach Gericht:

Dein Wort liegt auch zu solcher Zeit /

Und geht im Schwange nicht /

Drumb hilf uns H<sup>o</sup>RR /

Treib von uns fern /

Krieg und alles schädliches Wesen.

E

Da

Da nun durch den Sieg über die Feinde im Felde der gleichen Elend/ Noth/ und Verderben abgewendet wird/ so ist es ja vor eine grosse Wohlthat Gottes zu achten/ und billig mit Danck zu erkennen; und haben Christliche Unterthanen hierinne löbliche Vorgänger an denen Juden zu Moses und Deborah Zeiten/ welche nach erlangten Siege öffentliche Danck-Feste gehalten/ und Gott am selbigen Lob und Danck dafür gesagt haben/ wie vom ersten Exod. XV. vom andern aber Judic. V. umbständliche Nachricht zu finden ist. Es bestehet/ das Verhalten Christlicher Unterthanen gegen Gott

γ) Darinne/ daß Unterthanen/ so lange der Friede nicht geschlossen/ und der Krieg zu Ende/ Gott anrufen und bitten/ daß er ihrem Könige und Landes-Herren ferner Glück und Sieg im Felde verlehnen wolle. Diese Pflicht haben gewiß Unterthanen wohl zu bedencken/ denn es komt im Krieges-Glücke nicht nur auf den Anfang u. Fortgang/ sondern auch hauptsächlich auf den Ausgang an. Wieviel hat man nicht Exempel/ daß in einem Jahre und Feldzuge alles durch unglückliches Kriegen verlohren/ was man in etlichen Jahren durch glückliches Kriegen gewonnen. Gott kan so leichte den Sieg nehmen als geben; In Betrachtung dessen denn Christlicher Unterthanen Pflicht ist/ daß sie Zeit währenden Krieges Gott anrufen und bitten/ daß er ihrem Könige und Landes-Herrn/ zumahl wenn er einen rechts-mäßigen Krieg hat/ ferner Glück und Sieg geben und verlehnen möge. Dieses finden Christliche Unterthanen angewiesen an dem Exempel der Juden/ welche zur Beybehaltung des Sieges und der erlangten Krieges-Vortheile anstatt machten/ daß Moses im Gebeth zu Gott umb Sieg anhielt/ biß die Feinde durch Anführung des

Jo.

Josua totaliter geschlagen und überwunden waren  
Exod. XVII, 11. 12. 13. Was nun anlanget

2. Das Verhalten Christlicher Unterthanen gegen  
ihrem Könige und Landes-Herren nach geendigtem Sieg  
und Ehren-vollen Feldzuge; So bestehet es / so viel ich  
in Ehl nachsinnen können

a) Darinne/ daß sich Christliche Unterthanen mit  
ihren Könige über den glücklich geendigten Feldzug im  
H. Erren freuen; wie es denn auch der Freude wohl  
wehrt ist; indem ja ein glücklicher Feldzug unzählbar  
Gutes denen Unterthanen zuwege bringet. Ich habe  
aber mit guten Bedacht gesagt / daß es ein Freuen NB.  
im H. ERREN seyn soll; Womit ich so viel sagen will/  
daß es auf eine Christliche und geziemende Art und  
Weise geschehen soll; nicht Fress und Sauff-Gelacke an-  
stellen / und dabey auf gut Epicurisch. Haushalten/  
wie Fress und sonderlich Sauff-Helden zu thun pflegen/  
sondern GOTT vor Augen haben und sich so freuen /  
damit sich GOTT auch über sie freuen könne. Nach dem  
Exempel der Juden 1. Sam. XVIII, 6. Es bestehet das  
Verhalten Christlicher Unterthanen gegen ihren König

b.) Darinne / daß sie ihrem Könige von Herzen  
Glückwünschen / wo nicht gegenwärtig doch abwesend /  
wo nicht mit dem Munde / doch im Herzen / wo nicht  
öffentlich / doch heimlich / zu dem erlangten glücklichen  
Feldzug. Wie sie denn auch darzu sehr erhebliche Ur-  
sache haben / und unterandern auch diese / weil ein solcher  
Feldzug ein grosses Glück zugleich vor die Unterthanen  
ist / und sie dadurch tausenderley Unglück entgehen.  
Und sind Unterthanen verbunden ihrem Könige Glück  
zur Regierung zu wünschen / wie David von Christ-  
lichen Unterthanen verlanget 1. Reg. 1. 34. so sind sie auch

verbunden ihm Glück zu wünschen / wenn es ihm bey seiner Regierung im Kriege nach Wunsch gehet. Unterthanen haben in diesem Stücke zum Exempel der Nachfolge vor sich die Unterthanen des Königes Sauls / als welche sich nach erlangten Sieg über die Philister Glückwünschend hören ließen: Saul hat tausend geschlagen / David aber zehntausend; 1. Sam. XVIII, 7. wie wohl bey solchem Glückwünschen / wenn wir es politice ansehen / einiges Versehen sich findet / welches auch der König Saul gleich ad notam nahm. Es bestehet das Verhalten Christlicher Unterthanen gegen ihren König bey glücklich geendigten Feldzuge

2) Darinne / daß sie ihren König dafür destomehr / ehren / lieben / fürchten / gehorchen / und sonst auch im leiblichen alles contribuiren / was zur Erhaltung des erlangten Sieges nötig ist / und von ihnen gefodert wird / es bestehe nun worinn es wolle. Denn ich achte gantzlich dafür / daß GOTT auch unterandern darumb einer hohen Landes-Obrigkeit Sieg verlenhet / damit Unterthanen desto getreuer und sorgfältiger auch williger ihre ordinairn Pflichten gegen sie beobachten sollen; Dergleichen denn sind Ehre / Liebe / Furcht / Gehorsam / Abtragung der Gefälle und so ferner / wie wir in lezt gehaltenen Buß-Predigt über die Worte Jesu Matth. XXII, 21. Gebet dem Kayser was des Kayfers ist / ausführlicher vernommen haben: Was anlanget endlich

3) Das Verhalten Christlicher Unterthanen gegen die königlichen commandirt gewesenen Soldaten / so solchen glücklich geendigten Feldzuge bengewohnet / und ihn durch ihre Tapfferkeit haben helfen erwerben. So bestehet es

(1.) Darinne / daß sie selbige überhaupt lieb und wehrt haben / und sie vor die Instrumenta und Werkzeuge halten / durch welche Gott dem Könige den Sieg / und ihnen als Unterthanen / Schutz / Ruhe und Sicherheit im Lande verliehen habe. Gewiß ein treuer und tapfferer Soldat / zumahl wenn er dabey ein Christliches Leben führet / meritiret / daß man ihn lieb und wehrt halte / indem man ja die Früchte seiner Treu und Tapfferkeit durch den erlangten Sieg im Lande / auf eine so herrliche und erwünschte Art und Weise zu genießen hat. Wer erweget / was Ruhe und Sicherheit vor feindlichen Einfall im Lande vor ein edeles Kleinod ist / und wie davon guten theils die Wohlfahrt der Inwohner des Landes dependiret / der wird leicht sehen und erkennen / wie sehr billig es sey / denjenigen lieb und wehrt zu halten / der durch seine Treu und Tapfferkeit zu dessen Erlangung etwas beygetragen hat / welches denn von einem jeden treuen und tapfferen Soldaten / er sey nun hohen oder niedrigen Standes / geschiehet / wenn er bey seinen Commando seiner Soldaten: Pflicht ein Genüge leistet / und sich rühmlich verhält. Wir mögen diese Pflicht einigermassen denen Juden ablernen / welche den David sehr lieb und wehrt hielten / weil er als ein Soldat den Sieg wieder die Philister zu Sauls Zeiten durch seine Treue und Tapfferkeit / hatte helfen erwerben. 1. Sam. XVIII. 7. Es bestehet das Verhalten Christlicher Unterthanen gegen die commandirt gewesene Milice

(2.) Darinne / daß sie die Jenigen / so entweder geblieben / und ihr Leben gar eingebüßet / oder etwan sehr blessiret / und also ihre Gesundheit des Leibes / welche sonst ein edeler Schatz in der Welt ist / zugesetzet haben /

beklagen und betrauren / sie mögen ihnen bekant oder  
 unbekant / befreundet oder unbefreundet seyn / und ich  
 glaube / daß wenn man recht erweget / wie es im Kriege  
 zugehet / und mancher so elendiglich und erbärmlich  
 umbs Leben kömt / oder zum elenden Kröpel wird / so  
 wird man es vor die höchste Billigkeit / auch nur nach der  
 gesunden Vernunfft halten müssen / daß man die jeni-  
 gen Soldaten / denen dergleichen Fata und Schicksaale  
 im Kriege bey Feldzügen begegnen / beklage und betraure /  
 zumahl wenn man erweget / wie ein solcher Mensch sein  
 Blut dem Lande zum besten / und zur Conservirung  
 der Unterthanen vergossen / sein Leben zugesetzt / oder  
 seine Gesundheit verlohren hat. Unterthanen haben in  
 diesem Stücke gewiß ein rühmliches Exempel an denen  
 Jüden alten Testaments in specie aber an dem David /  
 als welcher Saul und Jonathan / nachdem sie in der  
 Schlacht mit denen Philistern geblieben waren / sehr be-  
 klaget hat / wie dessen Klage-Lied aufgezeichnet stehet  
 2. Sam. I. 17. seq. sonderlich heisset es v. 19. die Edelsten  
 in Israel sind auf deiner Höhe erschlagen / wie sind die  
 Helden gefallen / und v. 20. 26. 27. Wie sind die Helden  
 so gefallen im Streit? Jonathan ist auf deiner Höhe  
 erschlagen. Es ist mir Leid umb dich / mein Bruder  
 Jonathan / ich habe grosse Freude und Wonne an dir  
 gehabt / deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen denn  
 Frauen-Liebe / wie sind die Helden gefallen / und die  
 Streitbaren umbkommen? Es bestehet das Verhalten  
 Christlicher Unterthanen gegen die commandirt gewe-  
 sene Soldaten

(3.) Darinne / daß sie ihnen nach Vermögen gutes  
 thun; Ein dem Feldzuge bengewohnter Soldat / wenn  
 er sich gebührend verhalten / ist gewiß der Unterthanen  
 im

im Lande Ihrer Gutherheit wehrt/ und meritiret daß man ihm Gutes erweise; denn gewiß/ wer weiß und nachdenken kan/ was vor Gefahr des Lebens ein Soldat im Felde gegen den Feind unterworffen ist/ und was vor Mühe und Arbeit nebst andern Verdrießlichkeiten er ausstehen muß/ der wird auch leicht erkennen/ wie sehr es der Billigkeit gemäß sey/ daß man einen Soldaten Gutes thue/ zumahl wenn er gar seine Gesundheit zugesetzt/ und zum Kröpel worden ist/ sintemahl er auch solches unfertwegen und uns zum besten erfahren und ausstehen müssen. Wie ich denn auch selbst aus solchen Fundament mit blessirten Soldaten/ wenn sie nur sonst nicht dabey frech und Gottloß sind/ jederzeit ein herzliches Mitleyden habe/ und ihnen gerne gutes thue/ auch immer bey ihrer Anschauung diese mitleydende Gedanken habe/ wie sie umb anderer Leute willen/ die inzwischen in guter Ruhe gelebet/ und Gesundheit gepfleget haben/ sich so elende haben müssen zurichten lassen.

### Gebrauch.

**I**N JESU allerseits geliebten Zuhörer/ die Pflichten/ so uns bey dem erlangten Sieg/ und Ehren-vollen Felzuge obliegen/ haben wir gehöret/ wie stehet es aber bey euch umb die That und den Vorsatz selbige zu vollbringen. Wir haben bißher unterschiedliche erwünschte Nachrichten gehabt von den glückliche Progressen unsers allergnädigsten Königes in Pommern wider die Feinde. Habet ihr aber wohl rechtchaffen an GOTT gedacht/ und nach Anweisung vorgedachter Pflichten eure Schuldigkeit beobachtet? oder vielmehr die erlangten Vortheile vor pure zufällige Dinge gehalten/ und mit denen Deisten solche dem blinden

den Glücke zugeschrieben? Habet ihr auch/ so viel bisher  
 geschehen können/ die übrigen Pflichten gegen dem König  
 und dessen Milice observiret? Und wie siehet es vor-  
 nemlich bey euch umb den Vorsatz? habet ihr wohl den  
 Schluß gefasset/ euch nach Anweisung voriger Pflich-  
 ten hinführo danckbar und erkänlich gegen G D E /  
 den König/ und dessen commandirt gewesene Milice  
 zu erweisen. Bey einigen mag wohl ein Abtrag auf  
 einige Art geschehen seyn/ auch wohl ein guter Vorsatz seyn  
 in der Beobachtung der gebührenden Pflichten fort zu  
 fahren/ bey den meisten aber mag es sowohl an der That  
 als auch dem Vorsatze fehlen: Gewiß wir vergessen der  
 Wohlthaten Gottes leyder mehr denn zu geschwind/  
 und denken die Meisten an nichts weniger/ als an die  
 schuldige Erkänlichkeit vor empfangene Wohlthaten?  
 Wenn wir jemanden gutes thun/ so spannen wir die  
 Danckbarkeit sehr hoch/ und soll ewig wahren/ ja wir ver-  
 langen sie wohl gar auf eine sündliche Art und Weise.  
 Aber wenn wir Wohlthaten empfangen von G D E  
 sind wir sehr kaltfinnig und nachlässig/ und können bald  
 damit fertig werden/ wo wir ja noch den Anfang machen/  
 wie wohl es auch vielmahl gar an dem Anfange fehlet.

Wem nun unter Euch sein Gewissen überzeuget/ daß  
 er schon einigen Anfang gemacht/ die schuldigen Pflich-  
 ten gegen G D E / den König und die commandirt  
 gewesene Milice zu leisten/ auch den Vorsatz gefasset nach  
 Vermögen fort zu fahren/ der freue sich darüber/ und  
 trete nicht zurücke/ sondern sey derselben eingedenck/  
 wem aber sein Gewissen saget/ daß er bisher saumseelig  
 gewesen/ und nicht groß in Willens gehabt die angeführ-  
 ten Pflichten zubeobachten/ der besinne sich eines bessern.  
 Was meynet ihr wohl meine Freunde/ wenn es contrair  
 ab

abgelauffen/ und **GOTT** den Sieg auf des Feindes  
 Seite gewendet hatte/ wie es denn **GOTT** gar leichte  
 hätte thun können/ denn **GOTT** kan so leichte Sieg durch  
 wenige als durch viele geben. Judith. IX, 13. heisset es: Du  
**HER** kanst wohl Sieg geben ohne alle Menge/ und hast  
 nicht Lust an der Stärke der Koffe. Wir haben auch  
 dessen ein Exempel an Gideon/ der hatte nur dreyhun-  
 dert Mann/ und schlug durch den Seegen und Beystand  
**Gottes** eine Armee von vielen Tausenden. Judic. VII.  
 und noch ein Merckwürdigers an Jonathan/ welcher mit  
 seinen Waffenträger eine feindliche Parthey in die Flucht  
 schlug/ und eine ganze Armee in Allarm und Schrecken  
 brachte/ wie davon ausführlich zu lesen 1. Sam. XIV.  
 Ich sage was meinet ihr wohl/ wenn der Feind hätte ge-  
 sieget/ und sich unserer Länder bemächtiget/ ich zweiffelte  
 sehr/ daß er so gnädig mit uns würde verfahren haben/ als  
 unser allergnädigster König mit seinen Untertanen  
 verfahren hat/ vielmehr glaube ich/ es würde sehr hart  
 hergegangen und wenig Schonen gewesen seyn/ erin-  
 nert euch nur der vorigen Zeiten/ und sehet/ das al-  
 les hat **GOTT** durch den glücklichen Feldzug unsers  
 Königes abgewendet. D so lasset uns doch die schul-  
 digen und billigen Pflichten gegen **GOTT** den König  
 und die commandirt gewesene Milice beobachten. Die  
 Zeit leydet es nicht/ mich länger aufzuhalten; Ich thue  
 mehr nicht hinzu/ als daß ich euch die Versicherung gebe/  
**GOTT** wird ferner mit unsern stheuresten Könige seyn/  
 und Ihm einen Sieg nach dem Andern geben/ daß wir  
 ferner Ruhe und Friede im Lande haben/ und bey dem  
 Unsrigen sicher werden bleiben können/ frey seyn von feind-  
 lichen Uberfall/ und damit verknüpfften Jammer und  
 Elend/ und die erwünschten Früchte des edlen Friedes  
 überall genießen. D wohl uns! so dann ferner im Leib-  
 lichen/

lichen/ wohl uns im Geistlichen! Ich wiederhole meinen  
vorigen Glück: Wunsch / und sage zum Beschluß noch:  
mahls.

Der Feldzug ist zum End / er ist Gott lob! beschlossen  
Mit Sieg und Ehr/obs schon dem Feinde sehr verdroffen/  
Er ist zur Flucht gebracht / erobert auch Stralsund /  
Und unser Sieger lebt annoch frisch und gesund.

O Friedrich Wilhelms Held! Du Feinde Über-  
winder /

Willkommen aus dem Feld zur Freude deiner Kinder/  
Du zogst mit Gotte aus / drumb hats Gott so ges-  
schickt

Daß Dir dein Feldzug ist nach allen Wunsch geglückt/  
Ihr könnt nun frölich seyn/ ihr tapferen Soldaten /  
Weil eurem Josua der Zug nach Wunsch gerathen ;  
Ja wohl nach allen Wunsch/ der Feind ist übermannt/  
Und Rügen samt Stralsund nun in des Siegers  
Hand.

Auf auf mit mir auf heut ihr treuen Unterthanen /  
Laßt uns vor Gott den Weg zum Siege ferner bahnen.  
Bringt Gott zum Opfer Danck / und haltet ferner an  
Um Glück u. Sieg bey Ihm/ dem rechten Krieges: Mann.  
Wünscht Friedrich Wilhelm Glück / sagt / Theurer  
König! lebe.

Gott gebe daß mehr Sieg auf Deinem Haupte schwebe /  
Erwünschtes Krieges: Glück Dich überall begleit/  
Und Gott mit seinen Schutz Dir stehe stets zur Seit.  
Er lenck des Feindes Herz doch einst zum Friede: machen/  
Weil er nunmehr steht/ wie täglich seine Sachen  
Nur mehr verschlimmern sich/ daß Kriegen höre auf/  
Und nun auf unsern Sieg bald folge Friede drauf.

U M E N.



Incipe mecum Jesu & desine mecum.

**N**un dancket alle GOTT  
Mit Herzen/ Mund und Händen/  
Der große Dinge thut  
An uns und allen Enden/  
Der uns von Mutter-Leib  
Und Kindes Beinen an  
Unzählich viel zu gut  
Und noch bißher gethan. Amen.

### Eingang.

Jubilate Deo omnis Terra.

**N**achzet dem HERRN alle Welt/  
dienet dem HERRN mit Freuden/ kom-  
met für sein Angesicht mit Frohlocken/  
erkennet daß der HERR GOTT ist/ Er  
hat uns gemacht/ und nicht wir selbst zu  
seinem Volcke/ und zu Schafen seiner  
Werde. Gehet zu seinen Thoren ein mit Dancken/ zu  
seinen Vorhöfen mit Loben/ dancket ihm/ lobet seinen  
Nah.

Nahmen/denn der HErr ist freundlich/und seine Gnade  
währet ewig/ und seine Wahrheit für und für.

Diese Worte / in dem neugebohrnen Jesulein ge-  
liebte Zuhörer/ führet der König David an Psalm C. und  
machen selbige den ganzen Psalm aus. Wofür wir  
diese Worte zuhalten haben/ giebet uns David selbst in  
der Überschrift an die Hand/ wenn Er diesen Psalm  
nach der Übersetzung Lutheri nennet einen Danck Psalm.  
Und so sind denn die Worte des Psalms Danck Worte/  
und thut David in denselbigen eine Königl. Ermahnung  
zu unterschiedenen Danck Pflichten. Solche nun jess  
etwas genauer zu untersuchen/ so mercken wir dabey mit  
wenigen an:

1. Wem sie sollen gebracht werden.
2. Wer es thun soll.
3. Wodurch/ und
4. Wofür es geschehen soll.

Anlangend nun

1. Wem die angeführten Danck Pflichten nach der  
Königl. Ermahnung Davids sollen gebracht werden.  
So ist solches allhier ein HErr. Jubilate Deo omnis  
Terra, saget David/ Jauchzet dem HErrn alle Welt/  
dienet dem HErrn mit Freuden 2c. Was vor einen  
HErrn aber David meyne/solches zeigt das im Grund  
Texte befindliche Wort Jehovah an/nemlich den HErr-  
ren *יהוה*, den HErrn aller Herren/ den grossen/  
wahren/ ewigen und lebendigen GOTT/ dessen Eigen-  
thums Name das Wort Jehovah ist. Ek. XLII. 8. So  
sollen denn solche Danck Pflichten keinen Baal/ keinen  
Dagon oder andern Götzen/ sondern dem wahren GOTT  
Schöpffer Himmels und der Erden gebracht werden/  
und also an den rechten Mann kommen/ dem sie von  
Rechts

Rechtswegen gehören/ wie denn G<sup>o</sup>tte Primario aller  
 Danck gebühret/ weil von Ihm originaliter alle Wohl-  
 thaten entspringen und herkommen/ denn Er und kein  
 anderer ist der Baum/ der uns mit Wolthaten beschat-  
 tet/ drumb macht man auch billig bey und an Ihm das  
 Sprichwort wahr: Arbor honoretur cujus nos um-  
 bra tuetur. Der Baum der einem Schatten giebet/ den  
 ehret man auch billig. Anlangend

2. Wer es thun und G<sup>o</sup>tte nach der Königlichen  
 Ermahnung Davids die angeführten Danck-Pflichten  
 bringen soll. So ist hier alle Welt Jubilate Deo o-  
 mnis Terra, spricht David. Jauchzet dem Herren alle  
 Welt. Alle Welt/ spricht David: Verstehet aber das  
 durch nicht das sichtbare leblose Welt-Gebäude/ aus  
 Himmel und Erden bestehend/ sondern die Menschen  
 als Einwohner der Welt/ wie es denn auch der Chaldäi-  
 sche Übersetzer also gegeben hat. Es erfordert aber Da-  
 vid mit solchen Worten die Danck-Pflichten von allen  
 Menschen/ vornehmlich von allen seinen Untertanen/  
 wie sie als Juden zum Volcke G<sup>o</sup>ttes gehören/ wie aus  
 den Nachfolgenden noch klärer erhellet/ wenn es heisset:  
 Er hat uns gemacht/ und nicht wir selbst zu seinem Vol-  
 cke und zu Schafen seiner Weide. David saget aber  
 hier mit allem Fleiße: Alle Welt/ anzudeuten daß alle und  
 jede Juden ohne Unterscheid in allen Ländern und Pro-  
 vincien/ in allen Städten/ Flecken und Dörffern ihre  
 Danck-Pflichten G<sup>o</sup>tte bringen sollen. Anlangend

3. Wodurch das Dancken geschehen oder die Danck-  
 Pflichten G<sup>o</sup>tte sollen gebracht werden. So soll es  
 allhier durch unterschiedliches geschehen/ und führet Da-  
 vid fünf besondere Arten an/ Und so soll es geschehen

a. Durch Jauchzen / jubilate spricht David /  
 Jauchz

Jauchzet dem HErrn alle Welt/ Jauchzen ist eine Art der Freude/ und geschiehet/ wenn ein Mensch seine Freude durch ein freudiges Jubel Geschrey an den Tag leget/ und sich frolockend und jubilirend hören läffet/ wie etwan zu geschehen pfeget/ wenn Unterthanen ihrem Könige ein freudiges Vivat zuruffen und sich also jauchzend und frolockend über dessen Wohlseyn hören lassen. Es ist aber solch Jauchzen und Jubiliren/ wenn selbiges auf eine geistliche Art vor GOTT geschiehet/ eine Art der Danckbarkeit gegen GOTT/ wie denn auch in solcher Absicht David allhier das Jauchzen verlanget/ sagende: Jubilate, Jauchzet dem HErrn alle Welt. Dergleichen denn auch geschiehet Psalm LXVI. 1. da es heisset: Jubilate, Jauchzet GOTT alle Lande/ und Psalm XCVIII 4. Jubilate, Jauchzet dem HErrn alle Welt. Es soll geschehen

b. Durch ein freudiges Dienen. Dienet/ spricht der König David/ dem HErrn mit Freuden. GOTT mit Freuden dienen heisset hier so viel als sich nicht nur innerlich über die Wohlthaten Gottes freuen/ sondern auch seine Freude äuserlich mit Geberden und Worten an den Tag legen/ selbige mit freudigen Lippen rühmen und mit frölicher Zunge loben und sich also über die Wohlthaten Gottes so herzlich freuen/ wie/ Sprichwortsweise zu reden/ ein Liebvolltes Kind über den Heil Christ/ welches sich herzlich freuet/ und selbst den Eltern eine Freude erwecket. Gleicher gestalt will auch David allhier ein solch herzliches Freuen haben/ dadurch GOTT selbst möge zur Freude bewogen werden. Dergleichen Freuden denn gewiß eine schöne Art der Danckbarkeit gegen GOTT ist. Es soll geschehen

c. Durch ein fröhliches Musiciren. Kommet/ spricht der König David/ kommet für sein Angesicht mit Frolocken.

locken. Das ist: Stimmet aus Danckbarkeit gegen  
 GOTT ein Lob, und Danck Lied an/ singet/ nach unserer  
 Art zu reden/ bey Paucken: und Trompeten: Schall ein  
 Te DEUM Laudamus, ein HErr GOTT dich loben wir/  
 lasset auch sonsteuch vor GOTTes Angesicht / das ist/ in  
 dem Tempel der Stiftts: Hütte / da GOTT auf eine be-  
 sondere Art gegenwärtig ist/ mit Vocal und Instrumen-  
 tal- Music GOTT zu Ehren hören. Welches denn ge-  
 wiß abermahl eine schöne Art der Danckbarkeit gegen  
 GOTT ist. Es soll geschehen

d. Durch Göttliche Verehrung und Anbethung.  
 Auf diese Art der Danck Pflicht gegen GOTT siehet Da-  
 vid in unsern Psalm/ sagende: Erkennet daß der HErr  
 GOTT ist. Mit diesen Erkennen will David/ so viel ich  
 einsehe/ dieses haben/ daß man GOTT einzig und allein  
 vor den wahren GOTT halten/ Ihn allein als den wahren  
 GOTT ehren und bekennen soll/ daß Er und kein anderer  
 derjenige GOTT sey/ den man Göttlich verehren und an-  
 bethen müsse; und folglich also diesen GOTT allein vor  
 seinen GOTT halten/ als seinen GOTT ehren/ und als sei-  
 nen GOTT anbeten/ Ihn auch vor die Quelle aller Wol-  
 thaten halten/ und Ihm seine ganze Wohlfahrt/ sein gan-  
 zes Wohlergehen/ so leiblich als geistlich/ zuschreibē. Wo-  
 durch denn dem grossen GOTT wiederum keine geringe  
 Danck Pflicht geleistet wird. Endlich soll es geschehen

e. Durch Besuchung des öffentlichen GOTTes-  
 dienstes/ und löblichen Verhalten bey demselben: als  
 wohin David sonderlich ziele/ sagende: Gehet zu seinen  
 Thoren ein mit Dancken/ zu seinen Vorhöffen mit Lo-  
 ben. Durch die Thore und Vorhöffe GOTTes wird hier  
 verstanden eines theils der Eingang in die Stiftts: Hüt-  
 te/ andern theils auch zumahl durch die Vorhöffe das

innere Theil der Stiffts-Hütte selbst / wo der Gottes-  
dienst öffentlich ist gehalten worden auffser dem Aller-  
heiligsten. Und hätte ich hier bey denen Vorhöffen  
noch unterschiedliches zu erinnern / sonderlich weil ihrer  
in der Vielheit gedacht wird / da doch Moses nur einen  
Vorhoff gemachet / Exod. XXVII. 9. seq. die Zeit und  
mein Vorhaben aber will es hier nicht leiden. Dieses wil  
ich nur anführen / daß David allhier drauff dringet / die  
Juden seine Unterthanen sollen den öffentlichen Gottes-  
dienst fleißig besuchen / und sich dabey löblich und gebüh-  
rend verhalten / und damit ihr Lob und Danck-Opffer  
vor Gott bringen / welches denn gewiß abermahls eine  
schöne Art der Danck-Pflichten gegen Gott ist. An-  
langend nun noch

4. Wofür die Danck-Pflichten geschehen sollen. So  
find es alhier so wohl leibliche als geistliche Wohlthaten /  
so Gott erwiesen hat / u. angeführet werden / theils v. 3.  
da es heisset. Er hat uns gemacht und nicht wir selbst /  
zu seinem Volcke und zu Schaffen seiner Wende und  
v. 5. Wenn es heisset. Denn der Herr ist freundlich /  
und seine Güthe währet ewig / und seine Arbeit für  
und für. Dencket doch nach / will David sagen / ihr  
lieben Leute und Unterthanen / was vor einen freund-  
lichen und gütigen Gott wir haben und wie er mit  
uns umgeheth / als ein liebevoller Vater mit seinen  
Kindern / als ein sorgfältiger Hirte mit seinen Schaffen /  
und als eine gutthätige Gluck-Henne mit ihren Küch-  
lein / kein Jahr / kein Monath / keine Woche / kein Tag /  
keine Stunde / ja kein Augenblick gehet hin / da Er  
uns nicht solte Gutes thun / und seine Güthe / bald  
im Geistlichen / bald im Leiblichen / genießen lassen ; Was  
ist aber nun billiger / als daß wir / ich mit euch / und  
ihr

Ihr mit mir/ diesem gütigen und wohlthätigen G<sup>o</sup>tte  
unsere Danckpflichten abstratten: Sebet nun in Jesu  
geliebten Zuhörer/ das sind die Danck-Pflichten/ worzu  
der König David im angeführten Psalm ermahnet.  
Lasset uns jezo gedencken/ und vorstellen/ als höreten  
wir heute unsern David/ ich will sagen/ unsern aller  
theuresten König Friderich Wilhelm uns ermah-  
nend anreden. Jubilate Deo omnis Terra. Jauch-  
zet dem H<sup>o</sup>Erren alle Welt/ dienet dem H<sup>o</sup>Erren mit  
Freuden/ kommet zc. denn es ist/ wie gestern in der  
Abkündigung gedacht worden/ der heutige Tag auf  
Hohen Königl. Befehl zum Danck-Tage/ zum Freu-  
den-Tage/ zum Jubel-Tage gemacht worden/ daß  
alle Königliche Unterthanen/ in allen Königlichen  
Ländern und Provinzien ein Jubilæum oder Jubel-  
Fest halten sollen und sich an demselben

1. Erinnern derer jenigen Wohlthat G<sup>o</sup>ttes/ so  
G<sup>o</sup>TT dem Hause Brandenburg/ ehemahls da-  
durch erwiesen/ daß er selbiges vor nunmehr 300.  
Jahren in der Person eines Brandenburgischen  
Prinzens Friderichs des Ersten Gottseligen  
Andenkens zur Hohen Chur-Würde und Besizung  
derer Chur-Länder gelangen lassen.

2. G<sup>o</sup>tte herzlich danken vor solche Wohlthat/  
und daß Er das Haus Brandenburg bis hieher  
in solcher Reichswürde erhalten/ auch von Zeiten zu  
Zeiten/ Wohlthat mit Wohlthat vermehret und über-  
häuffet hat.

3. G<sup>o</sup>tt kindlich bitten/ daß er das Hohe Fürst-  
liche Churfürstliche/ ja nunmehr gar Königliche  
Haus

Hauß Brandenburg in fernern Flor und Auf-  
nehmen erhalten / auch solches vermehren wolle.

Wie wir nun / geliebten Freunde / als Unter-  
thanen verbunden sind / denen Befehlen unserer Hohem  
Landes: Obrigkeit zu gehorsamen; So wollen wir  
auch dem Gegenwärtigen ein Gemüge thun / und ins-  
sonderheit unsere Andacht / mit Betrachtung des vor-  
geschriebenen Textes / zubringen. Damit es aber er-  
baulich geschehe / wollen wir uns darzu von Gott er-  
bitten den Beystand des Heiligen Geistes / in einem an-  
dächtigen und gläubigen Vater Unser / wann wir  
vorhero gesungen. Nun dancket alle Gott / 2c.

Der vorgeschriebene Text stehet aufgezeichnet

Syrach. XLIV. 1-15.

**S**isset uns loben die berühmten  
Leute / und unsere Väter  
nacheinander / 2c.

### Abhandlung.

**A**dem Neugebohrnen Jesulein Geliebten  
Zuhörer. Wir sind iesz im Begriff das Hoch-  
heilige Weynachts-Fest zum Andencken der  
Heilbringenden Gebuhrt Christi unsers Hey-  
landes mit der Christlichen Kirche zu fehren /  
und haben darzu gestern einen gesegneten Anfang ge-  
macht:

macht: Heute aber haben wir auf Hohe Königl. Verordnung unser Weihnachts-Fest so zu feyren / daß wir zugleich ein solch Danck-Fest celebriren sollen / dergleichen keiner von uns erlebet hat / auch nicht mehr erleben wird / denn dergleichen Feste werden nur alle hundert Jahr einmahl gehalten. Und Wer hat doch unter uns vor hundert Jahren gelebet? Kein einziger. Und wo werden wir alle doch heute über hundert Jahr seyn? weg von der Welt / und aus diesem Leben / denn ich glaube nicht / daß jemand unter uns wird statem secularem ein hundert Jähriges Alter erreichen / und seine Lebens Zeit so hoch bringe / daß er dieses Fest wieder erleben wird; Wer weiß wo mancher unter uns schon in wenig Monathen / und viele in wenig Jahren / begraben liegen / der Todt pocht ja schon bey manchen unter uns / Alters- und Schwachheits- halber an. Weil wir nun das Glück haben dergleichen ungewöhnliches Danck- und Freuden-Fest zu erleben / so wollen wir selbiges auch mit Freuden vor G. D. t. feyren / und zur Betrachtung des vorgeschriebenen und verlesenen Textes wenden / wenn ich zum Voraus nur dieses erinnert habe / daß ich / wenn wir den vorhabenden Text so gleich hin ohne öffentliche Danck-Ceremonien hätten betrachten sollen / vielleicht mit meinen Gedancken würde gerathen seyn auf die Pflicht der Nachkömlinge gegen ihre berühmte Vorfahren / darinne bestehend / daß sie Ihrer in allen Ehren gedencken / als welches der natürliche Inhalt unsers Textes ist / dabey ich auch sonst gerne bleibe: Weil mir aber dieser Text auf hohen Königl. Befehl zu einem solennen Fest-Texte ist vorgeschrieben worden / solchen in der jetzigen Stunde zu betrachten / und zwar in der ganz besonderen Absicht

sicht / daß wir uns bey dessen Betrachtung derjenigen Gnade Gottes erinnern sollen / welche GOTT dem Hohen Stamm-Hause unsers allergnädigsten Königes in vorigen Zeiten dadurch erwiesen / daß er solches in der Person Friderichs des Ersten Burg-Gräfens von Nürnberg / gloriwürdigen Andenkens / im 14. Seculo oder Christl. Jahr Hundert zur Hohen Churwürde des Römischen Reichs / und also auch unter die allerhöchsten Reichs-Glieder / auch zur Besizung der Chur-Länder gelangen lassen; Weil heute / nach der glaubwürdigsten Scribenten Meinung / ein neues Seculum deswegen angehet / und sich also / nach alten Gebrauch / vor das Hohe Haus Brandenburg ein Jubiläum oder Jubel-Fest eingefunden. Ihre Königliche Majestät / unser iesziger Brandenburgischer Landes-Herr / als Besizer der Chur-Würde und Chur-Länder auch allergnädigst resolviret haben / nach dem Exempel zweyer Gottseligsten Vorfahren als *Joachimi*, und *Johannis Sigismundi*, heute solch Fest im ganzen Lande / zum dritten mahl feyren zu lassen / und wir also heute ein vollkommenes Jubiläum oder Jubel-Fest / vor das Hohe Haus Brandenburg zu feyren haben / so will ich mich auch bey meinen Vortrage in die Zeit schicken / und vor dis mahl aus dem vorhabenden Texte vorstellen :

## Jubiläum Brandenburgicum

oder

Das

## Das Brandenburgische Jubel-Fest.

Wie solches gefeyret wird/ zum höchst rühmlichen Andencken/ derer entschlaffenen Brandenburgischen Regenten als Besitzern der erlangten Hohen Churwürde; auch zur Verherrlichung der Ehre Gottes vor seine dabey waltende Gnade. Wir wollen dabey unsere Fest-Gedanken dahin richten/ daß wir nach Anleitzung des Textes insonderheit betrachten

I. Das Brandenburgische Wohlverhalten.

II. Das Brandenburgische Wohlergehen.

Wir seuffzen aber dabey/ als treue Brandenburgische Unterthanen zu Gott also:

Diß ist der Tag/ O GOTT! an welchen wiederfahren Dem Hause Brandenburg/ vor drey-mahl hundert Jahren

Von dir ein grosses Glück/ denn Du hast es erhöh't Und JHM die Würd' der Chur samt Ländern beygelegt/

Drumb wollen wir auch jetzt dir unsern Danck abtragen/ Ach! laß dir solchen doch/ o grosser GOTT behagen.

Der Danck ist zwar gering/ doch ist er gut gemeynt/ Herr nimb ihn gnädig an/ und bleibe unser Freund. Bleib unser Freund/ o GOTT! bleib Freund des ganzen Landes!

Señ Frid'rich Wilhelms Schutz und Dessen Hohen  
Standes.

Erhalt in fernern Flor das Brandenburger Hausß  
Daß JHM an Wohl nichts fehl biß mit der Welt  
ist aus.

Ich seuffte noch insonderheit zu Jesu also :

Gieb Deinem Worte Krafft/ steh mir HErr Jesu bey/  
Damit mein Vortrag jetzt durch dich gesegnet sey.

Du hast ja Macht und kanst dieselbe leicht erweisen/  
Erweise sie mir jetzt/ ich will dich dafür preisen.

O HErr hilf/ o HErr laß alles wohl gelingen/ Amen.

**W**eine in dem Neugebohrnen Jesulein  
geliebten Zuhörer. Es bleibet dabey/  
daß wir versprochener massen aus unsern  
vorhabenden Texte uns vorstellen :

Jubilæum Brandenburgicum  
oder

Das Brandenburgische Jubel-Fest.

Und dabey unsere Fest-Gedanken dahin richten/ daß  
wir insonderheit erwegen

I. Das Brandenburgische Wohl-  
verhalten.

Solches finden wir nun in Vergleichung unsers  
Texts

Textes im ersten Theil desselbigen wenn Syrach saget:  
 Lasset uns loben die Berühmten Leute / und  
 unsere Väter nacheinander / viel herrliches Din-  
 ges hat der HERR bey Ihnen gethan / von  
 Anfang durch seine grosse Macht / sie haben  
 ihre Königreiche wohl regieret und löbliche  
 Thaten gethan / sie haben weißlich gerathen und  
 geweisaget; Sie haben Land und Leute regie-  
 ret mit Rath und Verstand der Schrift; Sie  
 haben *Musiam* gelernet / und geistliche Lieder  
 getichtet; Sie sind auch reich gewesen / und ha-  
 ben grosse Güther gehabt / und in Frieden re-  
 gieret / weil sie hier gewesen sind. In diesen Wor-  
 ten redet Syrach von dem Wohlverhalten vorneh-  
 mer Leute / und insonderheit solcher / welche Land und  
 Leuten / als Regenten vorgestanden haben. Alle Worte  
 genau zu untersuchen wird die Zeit / wegen Weitläufig-  
 keit des Textes / nicht leiden / wir wollen selbigen so  
 kurz betrachten als immer möglich ist / die Materie  
 dürffte uns doch wohl unter der Hand anwachsen.  
 Es zeigt aber Syrach in den jetzt angeführten Worten /  
 da er von Wohlverhalten redet / dreyerley an (1.) bey  
 wem sich ein Wohlverhalten gefunden (2.) wer es ge-  
 wircket (3.) worinn es bestanden. Was nun anlanget

1.) Bey wem sich hier ein Wohlverhalten gefun-  
 den. So giebet uns solches Syrach zu erkennen / sa-  
 gende: Lasset uns loben die berühmten Leute / und  
 unsere Väter nacheinander. Syrach redet hier als ein  
 Jude und also auch von Jüdischen Leuten und Vätern /

wie er denn auch in den Nachfolgenden lauter Jüdische Exempel anführet / und zwar eigentlich solche / welche zu seiner Zeit schon schlaffen gegangen / und gestorben waren / sünthemahl keiner von allen angeführten / zu Syrachs Zeiten mehr am Leben gewesen ist / denn todt war Enos / todt Noa / todt Abraham / todt Isaac / todt Moses / und alle andere / so nach und nach in den nachfolgenden Capitteln angeführet werden / wie sie denn auch Syrach in unsern Texte beschreibet als Leute / die in Frieden begraben sind v. 13. Mein Thun aber ist iezo nicht / mich dabey aufzuhalten. Nur dieses wil ich babey erinnern / daß wie Syrach hier redet von den Wohlverhalten solcher Leute / welche schon im HErrn entschlaffen und gestorben gewesen / wir ebenfals heute unser Brandenburgisches Jubel-Fest sonderlich feyren / zum rümlichen Andencken / abgelebter und verstorbenen Regenten des Brandenburgischen Chur-Hauses. Was anlanget

2.) Wer das Wohlverhalten bey solchen Leuten gewircket / so nennet ihn Syrach den HErrn / sagende: Viel herrliches Dinges hat der HErr bey ihnen gethan / von Anfang seiner grossen Macht: Im Griechischen stehet das Wort *κρυός* welches auch sonst von menschlichen Herren gefunden wird / hier aber verstehet Syrach darunter den HErrn *καὶ ἕξουσι* den grossen HErrn / den ewigen HErrn / den starcken HErrn / kurz den HErrn aller HErrn / wie ihn Paulus nennet. 1. Tim. VI, 15. Ich wil sagen den wahren GOTT / Schöpffer Himmels und der Erden; wie solches Syrach nachdrücklich im Texte anzeiget / wenn er diesen HErrn beyleget / eine grosse Macht / sagende: Durch seine grosse Macht. Im Griechischen Texte stehet das Wort

Wort *μεγαλοσύνης*, welches bey denen Griechen so viel heisset / als eine Majestät / ein hohes Ansehen / und wird sonderlich gebraucht von der Majestät des grossen Gottes. Paulus führet es so an Hebr. 1, 3. wenn er von Christo saget / Er habe sich gesetzt zur Rechten der Majestät / in der Höhe. Im Griechischen / *τῆς μεγαλοσύνης*. Ingleichen Hebr. VIII, 1. wenn er von Christo saget : Er sitzet zu der Rechten / auf den Stuhl *τῆς μεγαλοσύνης* der Majestät im Himmel. Der Apostel Judas führet es in seiner Epistel auch an / wenn er v. 25. saget : Dem GOTT / der alleine weise ist / unserm Heylande sey Ehre und *μεγαλοσύνη* Majestät. Die Siebenzig Dolmetscher als gute Griechen brauchen es auch von der Majestät Gottes 1 Chron. XXX. Wenn David saget v. 10. 11. Gelobet seyst du HERR GOTT Israel / unsers Vaters ewiglich / dir gebühret Majestät. *μεγαλοσύνη* heisset es in der Griechischen Bibel. Es könnte uns! sonst solch Wort unterschiedliche erbauliche Betrachtungen an die Hand geben / sonderlich uns führen auf die Weißheit und Allwissenheit Gottes / wenn unser Vorhaben wäre / eine weitläufftigere Betrachtung von Gott anzustellen / da solches aber nicht ist / so übergehen wir solches / und mercken hier nur so viel an / daß hier das Wort *μεγαλοσύνη* uns weist / wie Syrach durch den HERRN alhier / nimand anders / als den Hohen / Erhabenen und Wahren Gott verstehe / den Ober-HERRN Himmels und der Erden. So leget denn Syrach alhier Gott den HERRN die Wirkung des Wohlverhaltens bey / und zwar principaliter & primario zu allererst und vornemlich / denn er sagt : GOTT hat es bey ihnen gethan / eigentlich nach den Griechischen ; Gott hat es in ihnen geschaffen. Wo mit

mit die Wirkung des Wohlverhaltens/im Texte Gottes allein zugeschrieben wird/ und will Syrach sagen/ wie solch Wohlverhalten keine andere wirkende Ursache gehabt habe/ als Gott/ und die Gottseligen Vorfahren sich nur passive dabey verhalten/ hier hätte ich gute Gelegenheit/ von dem natürlichen Unvermögen der Menschen in guten zu reden/ muß es aber auch umb der Zeit und Materie willen fahren lassen/ und nur sagen/ daß Syrach alhier/ Gott dem Herrn/ das Wohlverhalten mit allen Recht beyleget; Sintemahl ja Gott bey allen Güte nicht nur directive regierend/ sondern auch operative wirkend die Hand im Spiele hat. Alle gute Gaben/ und alle vollkommene Gaben kommen von oben herab/ von dem Vater des Lichts/ saget Jacobus Cap. I, 17. der Herr giebet Weißheit/ und aus seinem Munde kömte Erkantnuß und Verstand/ saget Salomo Prov. II, 6. Gott hat mir gegeben/ weißlich zu reden/ und nach solcher Gabe der Weißheit/ recht gedenccken; denn er ist/ der auf dem Wege der Weißheit führet/ und die Weisen regieret 2c. stehet geschrieben Sap. VII, 15. seq.

Und wer will wohl hierbey unter uns zweiffeln/ daß nicht eben dieser Gott auch das Wohlverhalten/ bey denen entschlaffenen Brandenburgischen Regenten/ als Vorfahren unsers Theuresten Königs/ gewircket hat. Denn da kein Zweifel ist/ daß Gott Die Hohe und Uralte Brandenburgische Familie in ihren Vorfahren/ in den vornehmsten Regenten Stand gesetzt hat/ allermassen ja Gott die Regenten ordnet wie er sie haben will. Salomo bekräftiget es gar deutlich/ wenn er die unendliche Weißheit/ ich will sagen/ Gott/ also redend einführet Prov. VIII, 14. 15.  
durch

Durch mich regieren die Könige und die Raths-Herren setzen das Recht / durch mich regieren die Fürsten und alle Regenten auf Erden; Ingleichen Paulus Rom. XIII, 1. Es ist keine Obrigkeit ohne von GOTT / wo aber Obrigkeit ist / die ist von GOTT verordnet. Wie auch Syrach Cap. X, 4. 5. Das Regiment auf Erden / stehet im GOTTES Händen / derselbige giebet Ihm zu Zeiten einen tüchtigen Regenten; Es stehet in GOTTES Händen / daß einem Regenten gerathe / derselbige giebet ihm einen löblichen Cansler. Es stimmt auch damit überein / was wir finden Sap. VI, 4. da es heisset: Euch Königen und Regenten ist die Obrigkeit gegeben vom HERRN und die Gewalt vom Höchsten. Wie GOTT nun erwiesener massen die Menschen in den Regenten Stand bringet / so ist auch wohl kein Zweifel / daß er Ihr Wohlverhalten wirket. Salomo saget ja Prov. XXI, 1. Des Königes Herz ist in der Hand des HERRN wie Wasser Bäche / und er neiget / wohin er will. Und eben diesen GOTT schreibe ich nicht nur die Erhebung der Brandenburgischen Vorfahren in den Regenten Stand / sondern auch die Wirkung ihres Wohlverhaltens bey; Ich glaube auch / daß die Gottseligen Brandenburgischen Regenten / solches jederzeit von selbst werden erkant / und ihr Wohlverhalten der Gnaden Wirkung GOTTES zugeschrieben haben. Wie denn auch solches eine gar herrliche Art des Wohlverhaltens bey Christlichen Regenten ist. D gewiß / wenn Regenten so Christlich gesinnet sind / und alle ihr Wohlverhalten / samt ihrer Obrigkeitliche Würde GOTT zu zuschreiben / so verhalten sie sich sehr wohl. Was endlich anlanget

3.) Worinne das Wohlverhalten / davon Syrach  
 C alhier

alhier redet/ bestanden. So ist solches alhier unterschiedliches/ welches Syrach alhier vorstellet/ theils in genere und ins gemein/ theils in specie und in sonderheit.

In genere und ins gemein stellet Syrach alhier die Form und Natur des Wohlverhalten Gottseliger Regenten vor/ sagende: Viel herrliches Dinges hat der Herr bey Ihnen gethan. Hier gedencket Syrach der herrlichen Dinge / oder wie es im Griechischen heisset πολλή δόξα vieler Ehre und Herrlichkeit / und begreiffet darunter insgemein alles / was bey hohen Regenten vor Gott wohlgethan heisset / es mag Nahmen haben wie es will / und bestehen worinn es will. Er nennet es aber gar recht δόξα eine Ehre / eine Herrlichkeit / einen Ruhm / weil es an sich herrlich und rühmlich gewesen / auch Ehr und Ruhm zu wege gebracht / und zur grossen Herrlichkeit und Ansehen befodert hat.

In specie und insonderheit / stellet Syrach alhier die Form und Natur des Wohlhaltens Gottseliger Regenten vor/ sagende: Sie haben ihre Königreiche wohl regieret und löbliche Thaten gethan / sie haben weislich gerathen und geweissaget; Sie haben Land und Leute regieret mit Rath und Verstand der Schrift / sie haben Musicam gelernt und geistliche Lieder getichtet / sie sind auch reich gewesen / und haben grosse Güther gehabt / und in Frieden regieret / weil sie hier gewesen sind. In diesen Worten redet zwar Syrach noch ziemlich general; ich sehe es aber doch als eine speciale Vorstellung an / weil Syrach unterschiedlicher Sorten geden

dencket. Es bestehet aber nach den angeführten Worten/ das hiesige specificirte Wohlverhalten/ in dreyerley: als

a.) Darinnen/ daß sie ein löbliches Regiment geführet haben. Syrach saget davon im Texte also: Sie haben ihre Königreiche wohl regieret/ und löbliche Thaten gethan/ sie haben weißlich gerathen und geweissaget. Die Zeit will es nicht leyden/ mich bey diesen Worten aufzuhalten/ ich muß also nur kurz davon reden. Syrach will damit so viel sagen: Sie haben Land und Leuten wohl vorgestanden/ daß niemand Ursache gehabt Ihrentwegen zu seuffzen/ sie haben Zeit ihrer Regierung/ dieses und jenes/ zur Ehre Gottes/ und zur Wohlfahrt ihrer Unterthanen gestiftet: Sie haben vor das Aufnehmen des Landes Vorsorge getragen/ sie haben in Frieden regieret und sich vor unnötigen Kriege gehütet/ Sie haben guthe Gesetze u. Ordnungē ergehen lassen/ auch so viel an Ihnen gewesen/ darüber gehalten/ welches denn zu einem löblichen Regiment sonderlich erfordert wird/ denn es ist nicht genug Gesetze geben/ sondern man muß auch darüber halten/ weil sonst das Geben wenig hilfft/ zumahl bey Leuten/ die ohnedem nicht viel nach den gegebenen Gesetzen fragen. Es bestehet das Wohlverhalten Gottseeliger Regenten

b.) Darinnen/ daß sie Gott vor Augen gehabt/ und sich der wahren Gottesfurcht beflissen haben. Von diesem Stücke des Wohlhaltens/ handelt Syrach sagende: Sie haben Land und Leute regieret mit Rath und Verstand der Schrift/ sie haben Musicam gelernet u. geistliche Lieder geticht.

Bey diesen Worten aus Mangel der Zeit wiederumb  
 kurz zu seyn / so ist zu wissen mit Rath und Ver-  
 stand der Schrift/ Land und Leute regieren/ heisset hier  
 nach meiner Einsicht und Begriff/ so viel als bey dem  
 Regiment GOTT vor Augen haben/ und sich dabey  
 nach der Vorschrift GOTTes reguliren und richten /  
 nachforschen in der Heiligen Schrift/ wie GOTT das  
 weltliche Regiment will geführet wissen / und hernach  
 sich darnach richten und darnach thun; nicht abgeben  
 einen Blutdürstigen Pharao, Exod. I. oder unbarmher-  
 zigen Rehabeam 1. Reg. XII. sondern vielmehr einen  
 frommen David / einen gläubigen Assa/ und einen  
 Gottseligen Hiskia/ und als gute Hirten Ihren Scha-  
 fen/ denen Unterthanen vorstehen. Was mag aber Sy-  
 rach haben wollen/ wenn er saget: Sie haben Musicam  
 gelernet und geistliche Lieder geticht? Antwort. So  
 viel ich gewahr werde/ so ziele Syrach wohl mit solchen  
 Worten/ sonderlich auf den König David/ dessen er  
 droben Cap. XLVII. gedencket/ als welcher ein grosser  
 Liebhaber der Music gewesen/ wie er denn auf der Harffe  
 sonderlich soll exerciret/ und den Ruhm eines Virtuosen  
 meritiret haben/ darneben soll er viel von der Vocal  
 Music gehalten/ und selbst ein guter Sänger gewesen  
 seyn/ so viel ist gewiß/ daß er das Musiciren bey den  
 öffentlichen GOTTes-Diensten sonderlich beliebet/ und  
 gar gute Anstalt und Ordnung deswegen gemacht hat.  
 Wer mehr davon wissen will/ der lese 1. Chron. XXIV.  
 soll aber Syrach auf andere mit sehen/ so will er  
 zweiffels ohne/ damit so viel sagen: Sie haben sich der  
 wahren Gottesfurcht beflissen/ sie haben ihre privat  
 Andacht gehabt/ und manche Zeit mit Singen und  
 Musiciren geistlicher Lieder zugebracht. D ein schönes  
Wohl

Wohlverhalten Christlicher Regenten! O wenn Regenten GOTT vor Augen haben! Liebhaber Göttliches Worts sind! GOTT zu Ehren singen! Das müssen GOTT wohlgefällige Regenten seyn. Wohl dem Volcke und abermahl wohl ihm/ das einen solchen Gottseligen Regenten hat. Noch haben wir zusehen/ wie das Wohlverhalten Gottseliger Regenten bestehet

γ.) Darinne/ daß sie das Ihrige zu rathe gehalten/ und dadurch ihre Schatz- Kammern auf eine billige Art und Weise/ bereichert haben. Von diesem Stücke des Wohlverhaltens Christlicher Regenten und Standes-Personen/ redet Syrach/ wenn er verl. 6. saget: Sie sind auch reich gewest/ und haben grosse Güther gehabt: Leget also Ihnen eine sonderliche Besetzung zeitlicher Güther/ so wohl beweglicher als auch unbeweglicher bey/ und wie sie von grossen Mitteln und Vermögen gewesen sind/ Geld und Geldes-Wehrthe die Fülle gehabt haben/ und also/ wie man saget/ steinreich gewesen sind. Es zehlet aber Syrach solches billig mit unter das Wohlverhalten Christlicher Regenten und Standes-Personen. Denn gleich wie es zweiffels ohne ein merckliches Ubelverhalten bey einem Regenten ist/ wenn er seine Revenüen und Einkünffte nicht zurathe hält/ sondern ohne Noth verthut und seine Schatz-Kammer ledig macht/ indem Er alsdenn im Nothfall weder sich noch dem Lande helfen kan. So ist es im Gegentheil/ meinen wenigen Erachten nach/ bey einem Regenten sehr wohlgethan/ und ein gar nödiges Stück des Regentlichen Wohlverhaltens/ wenn er das Seine zu rathe hält/ und seine Schatz-Kammern/ so viel es sich mit Recht und Billigkeit will thun lassen/ mit Güthern versorget; sintemahl Er ja alsdenn im Nothfall sich

und dem Lande helfen kann / denn es bleibet doch wahr / was die Alten Sprüchwortsweise gesagt haben: Pecunia sunt Nervi Reipublicæ. Das ist / zur Erhaltung des gemeinen Wesens wird Geld erfordert. Und wie gut es im Regenten-Stande sey / wenn Regenten in guten Zeiten an böse Zeiten gedencen / und sich durch gute Vorsorge gegen selbige schicken / erhellet aus dem Exempel des Josephs / da er die Proviant-Häuser in Egypten angefüllet in den wohlfeilen Jahren / denn hernach konte er zur theuren Zeit dem ganzen Lande / ja auch auswärtigen helfen. Gen. XLI.

Sehet das ist nun das Wohlverhalten Christlicher Regenten und Standes-Personen davon Syrach hier redet / mit welchen das Brandenburgische Wohlverhalten in allen Stücken gar genau übereinstimmt. Niemand beschuldige mich hier einer Heuchelei oder Schmeichelei / und meine ich wolle die Brandenburgischen Regenten zu heil. Engeln machen: Nein / das ist mein Sinn so wenig als des Syrach's im Texte. Sie sind gleich jenem in Texte Menschen gewesen / aus sündlichen Saamen gezeuget / zu reden mit David Psalm LI, 7. und werden also freylich wohl auch als Menschen Ihre Schwachheiten an sich gehabt haben. Denn wir Menschen fehlen ja alle (und also nicht nur schlechte und geringe / sondern auch hohe und vornehme Leute) man nigfaltig / schreibt Jacobus Cap. III, 2. was ist ein Mensch daß er solte rein seyn / und daß der solte gerecht seyn / der vom Weibe gebohren ist / siehe unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel / und die Himmel sind nicht rein für Ihm / wie vielmehr ein Mensch der ein Greuel und Schande ist / der Unrecht säufft wie Wasser / sagt Hiob.

Cap,

Cap. XV, 14. seq. Gott führet solches auch Regenten mit diesen Worten zu Gemüthe/ wenn er von Ihnen durch Assaph saget: Ihr seyd Götter und allzumahl Kinder des Höchsten/ aber ihr werdet sterben wie Menschen: Ps. LXXXII, 6. 7. Müssen nun Regenten sterben wie Menschen/ so wird auch bey ihnen wohl die Quelle des Todes/ ich meyne die Sünde Röm. V, 12. sich finden. Es ist anch wohl kein Zweifel/ daß die Gottseligen Brandenburgischen Regenten solches zu allen Zeiten von selbst werden erkant haben; Wie denn auch solch Erkennen ein grosses Stück des Wohlverhaltens Christlicher Regenten ist. O gewiß ein Regent des Landes verhält sich sehr wohl vor GOTT/ wenn er seine sündliche Schwachheiten vor GOTT in wahrer Busfertigkeit erkennet und sich deßhalb mit David, Hiskia und andern vor GOTT demütiget. Ich sage also nochmals/ daß aussere diesem natürlichen Verderben sich die Brandenburgischen Regenten Wohlverhalten/ und solch ihr Wohlverhalten mit dem/ davon Syrach im Texte redet/ gar genau überein kommet. Denn führet Syrach in genere von seinen Regenten herrliche Dinge an/ so der HERR durch sie gethan hat/ so treffen wir gewiß anch viel herrliche Dinge bey unsern Brandenburgischen Regenten an/ die wir sowohl/ als Syrach jene/ vor herrlich halten mögen/ weil dadurch eben/ als wie durch jene Ruhm/ Ehre und Herrligkeit erworben worden/ nur das jene Regenten/ davon Syrach redet/ berühmt sind in der heiligen Schrift/ unsere aber in berühmten Profan-Schriften. Redet Syrach inspecie von einem Regentlichen Wohlverhalten/ so darinne bestehet/ daß Regenten

a. Ihren Regiment wohl vorstehen/ Land und Leute wohl regieren/ löbliche Thaten verrichten/ heylsam

samlich ratthen und in Frieden durch Vermeidung unnötiger Kriege Ihre Regierung führen/ so treffen wir solches ebenfals zu allen Zeiten bey denen Brandenburgischen Regenten an. Wohl haben sie ihren Regiment vorgestanden/ wohl Land und Leute regieret/ löbliche Thaten verrichtet/ heilsamlich gerathen/ und sich des Friedens/ so viel an ihnen gewesen/ beflissen/ redet Syrach von einen Regentlichen Wohlverhalten/ so darinne bestehet/ daß Regenten

b) GOTT vor Augen haben/ und sich der wahren Gottesfurcht beflüssigen/ so treffen wir solches ebenfals bey unsern Brandenburgischen Regenten an. Denn sie haben auch bey ihrer Regierung GOTT vor Augen gehabt/ und sich der wahren Gottesfurcht beflüssigen/ bey ihrer Regierung sich mit David Psalm. CXIX. Rathes aus der Heiligen Schrift geholet; Den öffentlichen GOTTES-Dienste bengethonet/ auch ihre Privat-Andacht gehabt/ redet Syrach endlich von einen Regentlichen Wohlverhalten/ so darinne bestehet/ daß Regenten

c.) Das Ihrige zu rathe halten/ und ihre Schatzkammern nach Vermögen versorgen/ umb im Nothfall sich und dem Lande zu helfen. So finden wir auch daran keinen Mangel bey unseren Brandenburgischen Regenten. Und könnte ich deßhalb viele Exempel/ so wohl aus der alten als auch neuen Historie anführen/ wenn es die Zeit leyden wolte. Und was hat die Brandenburgische Regenten zur Chur-Würde und dem damit verknüpfften Erz-Cämmerer Amte des Reichs erhaben und gebracht? gewiß nichts als dergleichen Wohlverhalten/ als wir hier bey dem Syrach finden/ und solte/ wenn Zeit und Orth solches leyden wol-

wolte / mir der Beweis ein leichtes seyn. *Fridericus*  
 Der Erste verhielt sich so wohl / daß Er nicht nur ins  
 gemein der Weise zubenahmet / sondern Ihm auch  
 seines Wohlverhaltens wegen / so wohl in Religions als  
 politischen Sachen von dem Kayser *Sigismundo*  
 die Chur-Würde samt der ganzen Chur-Marc  
 Brandenburg mit allen Regalien und Rechten erb-  
 lich und eigenthümlich übergeben worden / und Er also  
 der Erste in der iezigē Linie gewesen / so den Chur-Hut ge-  
 tragen / und eigenthümlicher Besitzer der Chur-Marc  
 Brandenburg gewesen ist / folglich auch das Alte  
 Burg-Gräffliche Haus Nürnberg Hohenzolle-  
 rischer Linie / in den Marg-Graffen Stand erhoben /  
 und zu gleicher Zeit die Chur-Würde / und Besizung  
 der Brandenburgischen Chur-Länder erlanget.  
 Und dergleichen Wohlverhalten / treffen wir auch an de-  
 nen übrigen Brandenburgischen Regenten / so die-  
 sen Theuresten *Friderich* nach und nach succediret  
 und vor unsern Zeiten schon in Friede zur Ruhe gekommen  
 sind / als da sind gewesen: *Fridericus II. Albertus.*  
*Johannes. Joachimus I. Joachimus II. Johannes*  
*Georgius. Joachimus. Fridericus. Johannes Sigis-*  
*mundus u. Georgius Wilhelmus:* Alle habē sich so  
 wohl verhalten / daß sie wegen ihrer ungemeynen Meriten  
 die Brandenburgischen Länder und Gränzen erweitert /  
 und zum wohlverdienten Lohn ihres Wohlverhaltens  
 eine Provinz nach der andern zum Eigenthum bekommen;  
 Und ich glaube wenn der Erste Brandenburgische  
 Chur-Regente / ieziger Linie / ich will sagen / voreweh-  
 D ter

ter *Fridericus I.* nunmehr auffstehen/ und Brandenburgs Länder ansehen solte/ Er würde selbige kaum kennen/ indem sich selbige gegen Morgen und Abend gegen Mittag und Mitternacht gar sehr vergrößert haben. Der Anbauung und Bevölkerung der Städte/ Flecken und Dörffer zugeschweigen. Und was soll ich sagen/ wenn ich auf das Wohlverhalten dererjenigen Brandenburgischen Regenten komme/ welche bey unsern Zeiten sind schlaffen gegangen/ ich meine *Friderich Wilhelm den Grossen*/ und unsern lezt verstorbenen Allertheuresten *Friderich den Dritten*/ dieses Nahmens/ als Chur-Fürstens zu Brandenburg/ den Ersten aber als König von Preussen/ derer Gedächtnuß noch bey vielen tausend treuen Brandenburgischen Unterthanen in vollen Seegen stehet. Gewiß mein Mund muß verstummen vor ihren Wohlverhalten/ indem ich viel zu unberedt bin/ Ihr ungemeines Wohlverhalten nach Würden vorzustellen/ ja selbst die Thränen über Ihren Verlust hemmen mir das Reden/ wie ich denn insonderheit gar selten ohne Thränen/ nimmer aber ohne Wehmuth mich des tödlichen Hintritts unsers allertheuresten *Friderichs des Ersten Königes in Preussen* erinnern und davon reden kan. Und drumb wil ich lieber gar schweigen/ als viel Redens davon machen. Jedoch Ihr Wohlverhalten iezo mit wenigen zu berühren/ so gebe ich euch iezo nur zu bedencken/ bey dem Exempel *Friderich Wilhelms des Grossen*/ wie er solchen rühmlichen Beynahmen/ wegen seiner grossen Qualitäten/ und insonderheit wegen seines grossen Helden-Muths und darmit

mit verknüpfften ungemeynen Helden-Thaten bekömen / so er bey seiner löblichen Regierung ausgerichtet / und sich damit bey der danckbahren Welt verewiget / und unsterblichen Ruhm zu wege gebracht hat; Jezo nur bey dem vorigen Schwedischen Kriege zu bleiben / so ist mehr denn zu gewiß / daß das damalige Wohlverhalten dieses Theuren Chur-Fürstens alle Welt in Verwunderung gesetzt hat / und er hat damals aller Welt vor Augen geleyet / wie er Land und Leute und die Wohlfahrt seiner Unterthanen mehr consideriret als sein Hohes Chur-Fürstliches Leben. So bald als er in dem Feld-Lager wieder den gewöhnlichen Reichs-Feind / den Franzosen / der Schweden Einfall in hiesige Länder / und die Noth des Landes erfuhr / so säumete er weder Tag noch Nacht / sondern kam in möglichsten Eyl seinen Unterthanen zu Hülffe / und machte in Eroberung Ratenuau / und totaler Niedermachung derer darinne befindlichen Schweden einen erwünschten Anfang zur Rettung seiner Unterthanen. Und wie wohl hat sich nicht dieser Theure Held verhalten in denen übrigen Aktionen wieder die Feinde / solten die Felder und Bäume bey Sehebellin reden können / so würden sie sagen / daß Er bey dem damaligen Haupttreffen sein Chur-Fürstliches Leben auf die Spitze / ich will sagen / in die alleräußerste Gefahr gesetzt / indem Er seine Armee auch bey dem allgrößesten Feuer wieder die Feinde in Hoher Person angeführet / und wie groß seine Lebens-Gefahr gewesen / mag man daraus erkennen / daß mancher tapfferer Officirer Ihm an der Seite tödlich bleffiret worden / das mag ja Wohlverhalten heißen. Und was finden wir nicht auch vor Wohlverhalten bey dem

Exempel unfers leztgewesenen allertheuresten Brandenburgischen Oberhaupts / ich meine Friderich den Ersten Königl. Majestät: Ich will iezo nicht sagen / wie Er sich durch Wohlverhalten auf den Königlichen Thron geschwungen / sondern nur wegen Mangel der Zeit mit wenigen berühren dasjenige Wohlverhalten / so zum Wohlseyn der Unterthanen geschehen ist. Hat er nicht seine Königreiche und Länder / zum besten der Unterthanen wohl regieret? Ach freylich wohl und rühmlich! wie Er denn wegen seiner rühmlichen Regierung / nicht nur in Europa, sondern auch andern Theilen der Welt admiriret worden. Hat er nicht löbliche Thaten zum Aufnehmen der Unterthanen gethan? Ach allerdings! Die vielfältigen Stiftungen der Academien / Societaten / und Schulen / die Aufbaumng vieler kostbaren Kirchen und Armen Häuser / zu deren meisten Ihre Königliche Majestät selbst in Hoher Person den Grund Stein geleyet / die ungemeyne Vorsorge vor die Erhaltung der Armen / durch Austheilung reichlicher Allmosen (wie den Ihre Königliche Majestät recht commune Asylum pauperum Eine allgemeine Zuflucht der Armen gewesen) nebst andern unzähligen Thaten / sind unverwerffliche Zeugen von seinen Wohlverhalten. Hat Er nicht weißlich gerathen? Ach mehr den zu weißlich! Die ungemeyne Weißheit leuchtete bey seinen Rathschlägen als ein Stern erster Grösse sehr herrlich hervor / drumb lieffen auch selbige nach allen Wunsch ab. Hat Er nicht Gott vor Augen gehabt / dessen in der Heil. Schrift geoffenbahrete Wort zum Leit. Stern seiner Regierung gebraucht / und sich der Pietät

tät und Gottesfurcht in seinen Leben beflissen. Ach  
 frenlich vor vielen Andern! ER hat ja die Bibel sehr  
 hoch geachtet / fleißig darinne selbst gelesen / auch Sich  
 vorlesen lassen / wenn Er seinen Gottes-Dienst publice  
 und privatim hielt / stralete aus seinen Augen und Ge-  
 berden lauter Devotion hervor / und hatte der ganze  
 Hoff an Ihm ein höchst rühmliches Exempel der Nach-  
 folge in der Pietät und Gottesfurcht / Ihm war nicht  
 nur bekant der Spruch des weisen Königes Salomonis  
 Prov. XX, 28. Fromm und wahrhaftig seyn / behütet  
 den König / und sein Thron bestehet durch Frömmig-  
 keit / sondern Er regulirte auch darnach nicht nur Sich  
 Selbst sondern auch seinen Hoff / ja Land und Leute;  
 gewiß / Er war niemanden fast gnädiger als frommen  
 Bedienten / und wandte ein grosses Theil Seiner Regie-  
 rungs-Sorge an zur Befoderung der Frömmigkeit und  
 Gottesfurcht: Ich habe schon viel gesaget / aber viel zu  
 wenig gegen das / so ich hätte sagen können. Und was  
 soll ich sagen von unsern jetzt lebenden Brandenburgi-  
 schen Regenten / ich meine unsern allertheureste Friede-  
 rich Wilhelm Königlichen Majestät. Seine Re-  
 gierung hat zur Zeit wenige Jahre gewähret / GOTT  
 setze aber derselben viel Jahre zu; Allein Sein Wohl-  
 verhalten im Regiment schon sehr viel und mancherley/  
 und wir haben die allergröfste Hoffnung / daß Er völlig in  
 die Fußstapffen seiner Gottseligen u. Glorwürdigste Vor-  
 fahren treten würde / indem Er uns schon viel Proben Kö-  
 niglichen Wohlverhaltens sehen lassen / was vor ein Lieb-  
 haber der Gerechtigkeit / und Feind der Ungerechtigkeit /  
 Er sey / das zeigt die verbesserte Justiz Ordnung; und  
 bin ich versichert / daß / wenn bey allen Gerichten sol-  
 cher

cher nachgelebet und ein Genüge gethan würde/ niemand über Ungerechtigkeit würde klagen dürfen/ ob wohl leyder mehr denn zu viele Klagen mögen und können geführt werden. Wie sorgfältig Er sey vor die Erhaltung der Armuth/ das zeigt das Königliche Armen Edict, welches uns zugleich eine Probe weiset/ wie eysrig Er über die Fehrrung des Sabbath's wolle gehalten haben; Nur ist zu beklagen/ daß so wenig von uns darauf gehalten wird; Und was vor herrliches Wohlverhalten stellet uns nicht der bisherige Pommerische Feldzug vor/ dem Ihro Königliche Majestät in Hoher Person beygewohnet/ sintemahl ja alle Sorge/ Gefahr und Bemühung/ die Wohlfahrt der Brandenburgischen Länder und Unterthanen/ ja zugleich vieler benachbarten zum Endzweck hat. So viel vom Ersten/ ich will sagen/ dem Brandenburgischen Wohlverhalten: Lasset uns nun auch erwegen

## II. Das Brandenburgische Wohlergehen.

Dieses finden wir nun in Vergleichung unsers Textes im andern Theil desselbigen/ wenn Sprach fortfähret und saget: Sie sind alle zu ihren Zeiten löblich gewesen/ und bey ihrem Leben berühmt/ und die haben ehrliche Nahmen hinter sich gelassen. Aber die Andern haben keinen Ruhm/ und sind umbkommen/ als wären sie nie gewesen/ und wie die Worte bis zum Ende des Textes ferner lauten. In diesen Worten/ welche wir Zeit halber so kurz/ als immer möglich ist/ betrachten wollen/ stellet Sprach das Wohlergehen Gottseeligere Regenz

genten und Standes Personen vor/ auf zweyerley Art und Weise/ als (1.) bey ihren Leb-Zeiten und (2.) Nach ihren Leb-Zeiten. Was nun anlanget

Die Erste Art des Wohlergehens bey Ihren Leb-Zeiten/ so führet es Syrach mit diesen Worten an/ sagende: Sie sind alle zu ihren Zeiten löblich gewest/ u. bey Ihrem Leben berühmt. Mit diesen Worten will Syrach soviel sagen: Man hat sie schon bey Ihrem Leben vor löbliche Regenten gehalten/ und sie in grossen Estim gehabt/ Ihnen alle ersinnliche Ehre erwiesen/ und alles erdenckliche Lob gegeben/ man hat sie überall gerühmet/ so daß Ihr Ruhm nicht Land/ sondern Weltkundig worden ist/ man ist Ihnen mit aufrichtiger herglicher Affection und Liebe zugethan gewesen/ sie sind gewesen *Deliciae Populi sui*, eine Lust ihrer Unterthanen/ sie sind genant worden *Patres Patriæ*, Väter des Vater Landes/ und so mehr/ welches denn gewiß kein geringes Stück des Wohlergehens im Regenten-Stande ist. Denn gleich wie es ein grosses Unglück im Regenten-Stande ist/ wenn Regenten von ihren Unterthanen öffentlich gehasset/ und verachtet werden/ indem solches gemeiniglich Rebellion und wol gar verjagen von Land und Leuten nach sich ziehet/ wie wir sehen an dem Exempel Rehabeams 1. Reg. XII. der kam in seiner Unterthanen Haß/ welchem Rebellion folgete/ und endlich fielen gar zehen Stämme von ihm ab/ und sagten ihm allen Gehorsam auf. Dieses erkante auch der rebellische Absalon wohl/ dahero als er mit rebellions-Gedanken umgieng/ sich dahin bemühetete/ durch Verleumdung seinen Vater/ den David/ verhasst und vernicht zu machen bey denen Unterthanen/ zu welchen Ende Er sich denn an denen Gerichtsbörthern/ heimlich hören ließ: Sie

Siehe deine Sache ist recht und schlecht / aber du hast keinen Verhörer vom Könige 2. Sam. XV, 3. der vielen Profan-Exempel aus der alten und neuen Historie zu geschweigen. Wie nun / sage ich / es ein Unglück im Regenten Stande ist / wenn Regenten von Ihren Unterthanen gehasset und verachtet werden: So ist es im Gegentheil ein grosses Glück / und ein herrliches Stück des Wohlergehens / wenn Regenten bey ihren Lebzeiten / von ihren Unterthanen gerühmet / geehret / geliebet / gelobet und hochgeachtet werden. Und diese Art des Wohlergehens / hat sich auch jederzeit / so viel mir wissend / bey denen Brandenburgischen Regenten gefunden / daß Sie von Ihren Unterthanen sind gerühmet / geliebet / geehret und hochgehalten worden. Jezzo wiederumb Kürze halben nur bey denen zu bleiben / so uns am allerbekantesten sind unter denen Verstorbenen / ich meyne wiederumb Friderich Wilhelm den Grossen / und Friderich den Frommen und Weisen / so sind Sie ja schon bey Ihren Lebzeiten in und auffer Landes vor löbliche Regenten gehalten worden / und ihrer Thaten / und Wohlverhaltens wegen in und auffer Europa berühmt gewesen / Ihnen auch von jederman insonderheit von Ihren Unterthanen alle ersinnliche Liebe und Ehre erwiesen worden / weniges nur zu berühren / so ist ja dieses dem Hochseeligen Friderich Wilhelm Chur-Fürstl. Durchlauchtigkeit / bey seinen Lebzeiten eine sonderliche Ehre gewesen / da die Baurē in ziemlicher Anzahl aus liebe und Treue gegen Ihren Chur-Fürsten sich zusammen gethan / bey dem damaligen Schwedischen Einfall in die Chur-Marc Brandenburg / und sich verschworen / bey Ihren Chur-Fürsten Guth und Blut

Blut zuzusehen/wie sie den nach dem Zeugniß glaubwür-  
diger Profan-Scribenten/ in solcher Absicht eine Fahne  
sich machen lassen/ in welcher der Nahme *F. W.* über ei-  
nen Adler mit einem Zepfer/ und darunter diese Worte  
gestanden:

Wir sind Bauren von frischen Muth.

Sezen bey unsern Chur-Fürsten auf Guth u. Blut.  
Welches ja gewiß einem Landes-Herren eine grosse Ehre  
ist/ wenn Unterthanen aus freyen Willen solche reso-  
lution fassen/ Guth und Blut vor Ihren Landes-Her-  
ren aufzuopffern/ denn es ist ein Kennzeichen/ daß  
Er ein löblicher Regent seyn muß/ den die Unterthanen  
herzlich lieben. Und was vor eine ganz ungemeyne  
Ehre ist nicht auch diesen Glorwürdigsten Bran-  
denburgischen Chur-Haupte gewesen/ als er am  
dritten Weynachts-Feyertage 1677. seinen Siegreichen  
Einzug in die eroberte Festung Stettin gehalten/ daß  
Ihm viel Knaben und Jungfrauen mit Lorbeer-Krän-  
zen/ als Zeichen des Sieges entgegen gekommen und  
beneventiret haben: Und wem ist nicht unter uns  
noch im frischen Gedächtniß/ wie hochberühmt und  
geehret unser lezt im HErrn entschlaffener allertheure-  
ster Friderich Königl. Majestät und Chur-Fürst-  
liche Durchlauchtigkeit bey seinen Leb-Zeiten gewe-  
sen sey. Welche Feder ist wohl capabel die Liebe der  
Unterthanen gegen diesen Regenten zu beschreiben.  
Welcher Mund ist so beredt daß er die Ehre und Hoch-  
achtung der Unterthanen/ der Frembden zugeschweigen/  
aussprechen kan. Wieviel tausend Freuden-Thränen  
wurden nicht vergossen/ wenn die Unterthanen in den  
Brandenburgischen Ländern Ihren Theuresten Fride-  
rich

E

rich

rich zu sehen bekamen; auch die Ausländischen venerirten diesen Unvergleichlichen Brandenburgischen Landes-Herrn nach allen Vermögen/ passirete er auf seinen reisen frembde Länder und Derter/ so war jederman froh/ und hielt es vor ein groß Glück/ diesen Weltberühmten löblichen Regenten zu sehen/ und Ihn zu ehren. Jetzo nur bey dem Lande zu bleiben/ so ist ja bekant/ daß Ihm zu Ehren viel vortreffliche Ehren-Pforten aufgerichtet worden sind/ Königsberg/ Berlin/ Halle/ Franckfurth/ und andere Derther sind ja dessen genugsame Zeugen. Und ich bin gewiß/ daß unzählbare Wünsche zu Gott gethan worden vor das Leben dieses Lieb- und Friedreichen Landes-Herrens/ und glaube festiglich/ wenn es in der Unterthanen Vermögen gewesen/ sie hätten Ihren allertheuersten Friederich unsterblich gemacht. O wenn ein Regent bey seinen Unterthanen in solcher Liebe und Hochachtung stehet/ so ist es Ihm ja bey seinen Leb-Zeiten eine grosse Ehre/ und kein geringes Stück zeitlichen Wohlergehens. Und an dergleichen Wohlergehen mangelt es ja auch nicht unsern iezigen Glorwürdigen Friederich Wilhelm Königlichen Majestät/ denn welcher Unterthan liebet und ehret nicht diesen Theuersten König und Landes-Herrn/ und wünschet von Herzen/ daß Gott ihm lange! lange! möge leben lassen. Anlangend

Die andere Art des Wohlergehens nach ihren Leb-Zeiten; So stellet Syrach solches vor/ sagende: Sie haben ehrlliche Rahmen hinter sich gelassen/ welches er per Antithesin erläutert/ sagende: Aber die Andern haben keinen Ruhm/ und sind umbkommen/ als wären sie nie  
ge

gewest. Und da sie noch lebeten / waren sie eben als lebeten sie nicht / und ihre Kinder nach ihnen auch also: Auf wem Sprach mit solchen Worten ziele / kan man leicht mercken / wenn man ansiehet / was er Cap. XLVII, 27. seq. anführet von Rehabeam und Jerobeam; so wir aber mit mehreren unberühret lassen / und vielmehr in Betrachtung ziehen / wenn Sprach fortfähret und saget: Aber jenen heiligen Leuten / welcher Gerechtigkeit nicht vergessen wird / ist ein gut Erbe geblieben / samt ihren Kindern / Ihre Nachkommen sind im Bund geblieben / u. umb Ihrent willen sind Ihre Kindes-Kinder imer für u. für blieben / u. ihr Erb wird nicht untergehen / sie sind im Frieden begraben / aber ihr Nahme lebet ewiglich / die Leute redē von ihrer Weißheit / u. die Gemeine verkündiget ihr Lob. In diesen Worten führet Sprach umbständlich an / was vor Gutes u. Wohlergehen denen tugendhaftigen / und sich Wohlverhaltenden Vorfahrē nach ihren Ableben in der Welt begegnet / sonderlich redet er von Ihren Wohlergehen / welches so wohl! Ihnen selbst in Person / als auch Ihren Kindern und Nachkömmlingen begegnet. Ihnen selbst von Person dadurch / daß sie

a) Ehrliche Nahmen hinter sich gelassen / das ist / einen solchen Nachruhm erhalten / krafft dessen ihrer in allen Ehren gedacht wird. Ferner daß

β) Ihrer Gerechtigkeit nicht vergessen wird / das ist / Ihre Pietät und Gottesfurcht / und was sie aus Antrieb derselben rühmlisches und löbliches gethan / bleibet in guten und stetigen Andencken / und wird nicht in Vergessenheit gestelt; Ferner / daß sie

γ) In Frieden begraben worden / das ist / Christlich

lich und Standesmäßig beerdiget/ und von denen Hinterbliebenen sehr beklaget/ beweinet und betrauret worden/ und endlich daß

d) Ihr Lob nicht untergebet/ Ihr Nahme ewiglich lebet/ die Gemeine ihr Lob verkündiget/ und die Leute von ihrer Weißheit reden/ das ist/ sie haben einen unsterblichen Ruhm erlanget/ jedermann redet nicht nur von ihren Wohlverhalten/ sondern es wird auch der späten Nachwelt durch Schrifften bekant gemacht. D ein herrliches Wohlergehen! Wenn ein Regente nach seinen Ableben auf eine solche Art verewiget wird in der Welt; Denn was ist doch köstlicher und ehrlicher als ein ehrllicher Nahme und ein guter Nachruhm nach dem Tode/ und wenn auch die vermoderten Beine in der Erden geehret werden/ so daß ihr Gedächtnuß alle Zeit im Segen bleibet/ zu reden mit Salomo Prov. X, 7. Ihren Kindern und Nachkömlingen aber dadurch/ daß

a) Ihren Kindern ein gut Erbe geblieben/ das ist/ Sie haben von ihren löblichen Vorfahren und Eltern/ nicht nur herrliches Haab und Guth/ sondern auch ihre Tugenden geerbet/ und selbige an sich finden lassen.

b) Ihre Nachkommen in Bund geblieben/ das ist/ Sie haben ihrer VorEltern ihre Ehren Stellen bekleidet/ ihre Ehren-Ämter verwaltet/ und sind in der dignität und Würde vollkommen erhalten worden/ ja sie sind mehr gestiegen als daß sie hätten abgenommen.

c) Ihre Kindes Kinder immer für und für blieben/ das ist/ ihr Geschlechte ist viel Secula hindurch/ in vollen Flor gewesen/ und so und so viel Ahnen erfolgt in aufsteigender Linie/ es hat ihnen nicht an Männlichen Leibes Erben und Nachfolgern im Regiment gefehlet/ und so ferner. Welches denn gewiß wiederumb ein herrliches Stück des Wohlergehens ist. Und

Und diese Arten des Wohlergehens haben sich auch bisher bey denen Brandenburgischen Regenten gefunden. Gewiß/ Sie haben jederzeit eheliche Nahmen hinter sich gelassen/ Ihrer Gerechtigkeit ist noch nie gänzlich vergessen worden. Sie sind in Frieden begraben worden/ Ihr Lob ist noch nicht untergegangen/ Ihr Name lebet ewiglich/ die Leute reden von Ihrer Weißheit/ und die Gemeine verkündiget Ihr Lob: So hat auch Ihren Kindern und Nachkömmlingen viel Wohlergehen begleitet. Sie haben ein gut Erbe behalten. Sie sind im Bund geblieben/ auch sind Ihre Kindes- Kinder immer für und für geblieben. Dieses zu beweisen könnte ich von Zeit zu Zeit die Exempel anführen/ wenn es die Zeit hier auf der Kanzel leyden wolte/ da aber solches nicht seyn kan/ so will ich nur wiederumb in etwas bey denen zwey lezt abgestorbenen Brandenburgische Regenten/ ich meine Friderich Wilhelm den Grossen und Friderich den Weisen/ stehen bleiben. Lieget nicht aller Welt vor Augen/ daß es nach Ihren Ableben weder Ihnen selbst noch Ihren Kindern und Nachkömmlingen an Wohlergehen/ dergleichen Sprach im Texte anführet/ gefehlet hat. Wer veneriret nicht bis auf die Stunde die Hohen Brandenburgischen Regenten Name Friderich Wilhelm und Friderich? Wer gedencet Ihrer nicht in allen Ehren/ wer hat bisher Ihrer Gerechtigkeit/ ich will sagen/ ihrer löblichen und rühmlichen Thaten vergessen? sind sie nicht in Frieden begraben worden? werden sie nicht bis auf diese Stunde beklaget und betrauret/ ja von manchen gar noch beweinet? Erschallet nicht Ihr Lob noch in der Welt? reden nicht die Leute noch von Ihrer Weißheit

E 3

münd:

mündlich und Schriftlich? Verkündiget nicht die Gemeine der gesamten Untertanen annoch ihr Lob? *Johannes König in Portugal* / wurde wegen seines Wohlverhaltens im Regiment nach seinem Tode genannt: *Rex bonae Memoriae*, der König von guten Andencken. Werden nun gleich unsere Hochseelige Brandenburgische Chur-Regenten nicht so genennet / so sind Sie es doch in der That / indem sie bey jederman in sehr guten Andencken stehen / ja sie werden auch wohl bey der späten Nachwelt in guten Andencken bleiben. Hat nicht Gott Ihren Kindern und Nachkömmlingen alles Wohlergehen verliehen? Ist nicht ihren Kindern ein gut Erbe an Guth und Muth geblieben? Sind nicht Ihre Nachkommen im Bund geblieben / und haben die Hohe Regenten-Würde ohne den geringsten Abgang beygehalten / ja an Ländern und Ehren gestiegen? Sind nicht Ihre Kindes-Kinder immer für und für geblieben / und ihr Geschlecht erhalten worden / so daß Ihre männliche Leibes-Erben Ihre Nachfolger im Regiment geworden sind. Und hat nicht Gott schon ihre Stammlinie von neuen durch unsern allertheuresten Cron-Prinz befestiget / und giebet uns iezo von Neuen durch den gesegneten Zustand unserer Regierenden Königin Hoffnung zur Befestigung? Ach allerdings! denn es lieget ja die ganze Menge solches Wohlergehens aller Welt vor Augen / ich zweiffle auch gar nicht / Gott wird solches continuiren / und daß Hohe Brandenburgische jetzt regierende Regenten-Haus mit fernern Wohlergehen beseelegen; Wie wir den schon Proben genug habē von unsern iezigen allertheuresten Brandenburgischen Regenten / ich meyne unsern allert-

gnä-

gnädigsten Friderich Wilhelm Königl. Majestät / daß einsten nach seinem Ableben / welches aber der grosse Gott nach seiner unendlichen Güte und Weisheit bis ins hohe und graue Alter / und da Ihre Königliche Majestät gleich dem David des Lebens satt und überdrüssig sind / verschieben wolle / eine reiche Erndte des Wohlergehens / nach dem Inhalt unsers Textes / so wohl vor Ihm als seine Nachkömmlinge erfolgen werde / welches ich denn auch vor Gott herzlich wünsche / und mit solchen Wunsche zugleich die Erklärung und Betrachtung des heutigen Jubel-Textes schliesse / nachdem wir aus demselben nach dem verlihenen Maße der Gnade Gottes erwogen haben

Jubilæum Brandenburgicum,  
oder  
Das Brandenburgische Jubel-Fest.

Und haben unsere Fest-Gedanken dahin gerichtet / daß wir insonderheit angesehen haben:

- I. Das Brandenburgische Wohlverhalten.
- II. Das Brandenburgische Wohlergehen.

Ich will nun noch hinzuthun eine zwar kurze / jedoch nötige

Haupt-

Haupt-Lehre

Von der Pflicht der Unterthanen gegen Gott/ in Absicht auf das Wohlverhalten und Wohlergehen ihrer Hohen Landes-Obrikeit.

**E**s ist nicht lange/ in Jesu geliebten Zuhörer/ wie euch verhoffentlich noch erinnerlich seyn wird/ daß ich in der letzt gehaltenen Buß-Predigt/ nach Anleitung der Worte JESU Matth. XXII, 21. Gebet dem Kaiser/ was des Kaisers ist/ zur Haupt-Lehre von der Pflicht der Unterthanen gegen ihre Hohe Landes-Obrikeit gehandelt habe/ und darinne geredet/ wie es mein Amt und Gewissen gegen GOTT und dem König erfordert/ und in specie die unter uns so grob im Schwange gehende Verachtung Königlicher Verordnungen/ das Christenthum betreffend/ aus höchstdringenden Ursachen berühret und gestraffet. Wiewohl mir selbiges von einigen bösen Zuhörern mit höchst unverdienten Injurien ziemlich ist verfalsen worden/ weßwegen ich aber die Rache GOTT und der Obrikeit überlassen/ und dabey ein freudiges Gemüth behalten/ indem ich festiglich glaube/ es sey besser auf der Welt ein Märtyrer/ als vor GOTT ein Heuchler seyn/ weil jene unter der Gnade und Segen/ diese aber unter der Ungnade und Fluche GOTTes stehen. Ich meynete aber damahls nicht/ daß ich sobald wiederumb auf dergleichen Materie zukommen besondere Anlaß haben würde/ so aber doch nunmehr über vermuthen geschehen ist/ da heute auf Königlichen Befehl ein Dank- und Jubel-Fest gehalten wird/ und zwar/ wie wir vorhin gehöret haben/ wegen der erlangten Brandenburgischen Chur-  
Wür-

Würde und Ehr-Länder. Ich führe euch aber dißmahl insonderheit nur auf die Pflichten gegen Gott in Absicht auf das Wohlverhalten und Wohlergehen der Hohen Landes-Obrigkeit. Ob ich nun wohl durch Gottes Gnade diese Materie mit erträglicher Mühe / durch unterschiedliche Abtheilungen erweitern könnte / so will ich mich doch dessen enthalten / und nur dieses einzige / worauf es denn auch am allermeisten ankommt / anführen / nemlich : Welches die Forme solcher Pflicht sey / oder worinne selbige bestehe. Sie bestehet nun mit wenigen zu sagen in zweyerley. (1.) In Danken und (2.) in Betten. Ich sage die hier unter Händen habende Pflicht bestehet

I. In Danken / daß nemlich Unterthanen Gotte von Herzen danken vor die Gnade / so er der hohen Landes-Obrigkeit in den vorigen Zeiten dadurch verliehen / daß Sie sich bey Ihren Regiment wohl verhalten hat / Ihr auch wohl ergangen ist. Wir haben droben bey Erklärung des Textes gehöret / wie Gott sey ein Urheber alles Guten / so sey Er auch die wirkende Ursache des Wohlverhaltens hoher Regenten ; Es ist aber Gott aus solchen Fundament nicht weniger der Autor und Urheber / oder die wirkende Ursache des Wohlergehens hoher Regenten / gewiß wenn es hohen Obrikeitlichen Personen wohlgehet / so hat man dessen Wirkung Gott zuzuschreiben. Sprach giebet solches zu erkennen / sagende : Cap. X, 5. Es stehet in Gottes Händen / daß es einem Regenten gerathe. Dieses haben und sollen nun Unterthanen als eine große Wohlthat Gottes erkennen / und Ihme dafür danken ; Zumahl da Unterthanen ein vieles bey dem Wohlverhalten

ten ihrer hohen Obrigkeit profitiren und gewinnen/  
 sintemahlen ja ein löbliches Regiment denen Unterthanen  
 sehr heylsam ist/ ja darauf die ganze Wohlfahrt der  
 Unterthanen beruhet; So haben auch Unterthanen ih-  
 ren Profit an dem Wohlergehen ihrer hohen Obrigkeit/  
 denn gehet es derselben bey Ihren Lebzeiten wohl/ so muß  
 es nothwendig denen Unterthanen mit wohlgehen;   
 Wird das Haupt mit wohlriechenden Balsam begossen/  
 so werden zugleich die Glieder des Leibes erquicket. Ist  
 der Hirte im guten Wohlstande/ so haben auch die  
 Schafe keine Noth. Dieses führete ehmahls der Prophet  
 Jeremias denen Juden zu Gemüthe/ umb sie zur Bor-  
 bitte vor ihre Obrigkeit zu persvadiren/ sagende: Cap.  
 XXIV, 7. Suchet der Stadt bestes/ dahin ich euch ha-  
 be lassen wegführen/ und bethet für sie zum HERN:  
 Denn wenns ihr wohlgehet/ so gehets euch auch wohl.  
 Gehet es ferner der hohen Obrigkeit nach ihren Ableben  
 wohl/ so haben gewiß Unterthanen solches in gewisser  
 Maße mit zugenießen. Es bestehet wie gesagt auch die  
 vorhabende Pflicht.

II. In Bitten/ daß nemlich Unterthanen GOTT  
 vom Herzen bitten/ daß Er der hohen Landes-Obri-  
 gkeit fernere Gnade zum Wohlverhalten gebe/ und ders-  
 selben Herz/ so er nach dem Ausspruch Salomonis  
 Prov. XXI, 1. in Händen hat/ und es neiget wohin er  
 will/ dahin lencke/ daß Sie sich wohl verhalte gegen  
 GOTT und Ihrem Nächsten/ insonderheit auch gegen die  
 Unterthanen. Bitten müssen Unterthanen ferner/ daß es  
 GOTT auch ihrer hohen Landes-Obrikeit wolle lassen  
 wohl ergehen/ wohl im Leiblichen/ wohl im Geistlichen/  
 wohl am Leibe/ wohl an der Seele. Und daß so wohl  
 das Danken/ als auch das Bitten der Unterthanen/  
 zum besten Ihrer hohen Landes-Obrikeit/ eine denen  
 Un-

Untertanen gebührende Pflicht sey/ finden wir mit klaren Worten angeführet/ wenn Paulus saget: 1. Tim. II. 1. 2. So ermahne ich nun/ daß man für allen Dingen thue Bitte/ Gebeth/ Fürbitte und Dancksagung für alle Menschen/ für die Könige und für alle Obrigkeit/ da hören wir ja klar/ daß das Dancken und Bitten für Obrigkeiten eine Pflicht Christlicher Untertanen sey/ indem sie ja Paulus expresse darzu ermahnet. In Betrachtung dessen denn auch die Christen der ersten Kirche vor die Wohlfahrt ihrer vorgesetzten Obrigkeit fleißig gebethet haben/ wie einige berühmte Lehrer der ersten Kirche/ als Chrylostomus, Theophylactus, Tertullianus und andere davon Zeugniß hinterlassen/ wie denn der letzte in seinem Apologetico Cap. XXIX. also schreibet: Wir ruffen den wahren ewigen und lebendigen Gott vor die Wohlfahrt unserer hohen Obrigkeit an/ wir erbitten Ihnen auch von solchen ewigen wahren und lebendigen Gott ein langes Leben/ glückliche Regierung/ ein sicher Haus/ wohlbeherzte Krieges Heere/ getreue Rätthe/ fromme Untertanen/ Friede im Lande/ ja alles was ein Kayser sich selbst wünschen kan.

### Gebrauch.

**A**ffet uns nun in Jesu geliebten Zuhörer annoch mit wenigen/ wegen Verlauffs der Zeit eine Prüfung anstellen/ und uns vor Gott in unsern Gewissen untersuchen/ ob wir als Christliche Untertanen bishero gehandelt/ und solche Pflicht gegen Gott in Absicht auf das Wohlverhalten und Wohl ergehen/ so wohl unserer gewesenen als auch iewigen hohen Landes Obrigkeit beobachtet haben/ und  
 a Gott gedancket vor die Gnade so er bis hie her unserer hohen Landes Obrigkeit/ zum Wohlverhalten  
 3 2 und

und Wohlergehen verliehen hat zum Besten und Aufnehmen der sämtlichen Brandenburgischen Länder und Unterthanen.

b) Gott von Herzen gebethen / daß er mit solcher Gnade fortfahren / und es dem hohen Brandenburgischen Regenten Hause / insonderheit unsern ichtigen allertheuresten Landes-Vater Friderich Wilhelm Königliche Majestät / sambt Dero Herzinniglichen geliebten Gemahlin / der Königin Majestät / wie nicht weniger dem theuresten Cron-Prinzen und übrigen Königlichen Kindern und ichtlebenden hohen Anverwandten nimmer an Wohlverhalten und Wohlergehen wolle mangeln lassen.

Daß wirs Ursache haben ist kein Zweifel / denn es verbindet uns darzu so wohl der gutte Befehl als auch die bisher erwiesene Gnade Gottes / so wohl zum Wohlverhalten / als auch Wohlergehen. Ob wir aber alle solche Pflicht beobachtet haben / zweiffele ich sehr. D es mag mancher unter uns Gotte den Danck noch von vielen Jahren her schuldig seyn / ja noch nicht groß im Sinne haben / Gotte vor angezeigter maßen zu danken. Ach was ist doch unter uns nebst andern Sünden gemeiner als der Undanck gegen GOTT / und wäre es mein jetziges Werck von solcher Materie zu reden / so wolte ich es euch klar vorlegen. Und wie es bey vielen schlecht umb das Danken stehen mag / so mag es auch wohl bey vielen eben so schlecht umb das Bitten stehen / und sie solches zeithero sehr unterlassen haben. Ich will zwar nicht sagen / daß bey uns eintreffe was der zu seiner Zeit sehr berühmte und ansehnliche Theologus D. Bugenhagen, insgemein wegen seines Vaterlandes Pomeranus genannt /

nant / von seinen Zuhörern zu sagen pfflegen / wenn er sich also klagend und straffend hören lassen: Wenn wir so fertig wären für die Obrigkeit zu bitten / als sie zu schänden und ihr zu fluchen / fürwahr es würde besser umb uns stehen / als es leyder! stehet. Ich sage / ich will zwar nicht sagen / daß solches den Buchstaben nach bey uns genau zutreffe / jedoch mag es wohl bey manchen nicht viel besser / wo nicht im Munde doch im Herzen lauten / zum wenigsten mag es schlecht genug umb das Bitten stehen. Wolt ihr sagen: Ey wie können wir dessen beschuldiget werden / wir bitten ja in dem öffentlichen Kirchen Gebeth / daß es **G D T** unserer hohen Landes-Obrigkeit wolle lassen wohl gehen. So antworte ich: Ich will zugeben / daß ihr die formalia nachbethet / so sich auf die hohe Landes-Obrigkeit beziehen / alleine geschiehet es mit Andacht und erhörlich? Ihr werdet sagen Ja. Ich aber sage vieler Ursachen wegen Nein. Denn wie können viele unter Euch erhörlich bethen / da sie ungeschweut wieder ihre Obrigkeit und **G D T** sündigen. Ich wiederhole hier nochmahls was ich neulich in der Buß-Predigt eben dieser Untreu wegen angeführet habe / daß kein Unterthan kan erhörlich vor seine Obrigkeit bethen / der in wissentlichen Sünden wieder die Obrigkeit steckt / sonderlich die Eydes-Pflicht / womit Er der Obrigkeit verhaftet ist / übertritt / und thut nicht solches mancher unter euch? Sehet eure Eydes-Pflicht an / und was ihr nach derselben thun sollet / und haltet euer bisheriges Verhalten dagegen / so wird mir euer Gewissen gerne Beyfall geben. Und drum glaubet mir / euer Bitten findet so wenig Gehör als dort der Juden / zu welchen **G D T** sagete: Ob ihr schon viel bethet / höre ich euch doch nicht / denn eure Hände sind voll Bluts / Esa. I. 15. Und wolt ihr euch mit euren Bethen noch klärer in der Heil. Schrift abgemah-

mahlet haben/ so sehet/ was Esaias anführet cap. LIX. 1.  
seq.

Wer nun unter euch in seinen Gewissen überzeuget  
ist/ er habe seine unterthänige Pflicht in solchen Stück un-  
terlassen/ und in Absicht auf das Wohlverhalten und  
Wohlergehen der hohen Landes Obrigkeit weder G<sup>OTT</sup>  
recht gedancket/ noch Ihn herzlich gebethen/ der andere  
und bessere sich. Wer sie aber geleistet/ der beharre und  
fahre fort/ in Erwegung dases G<sup>OTT</sup> haben will/ und er  
sein eigen Bestes dadurch befördert. Wie ich denn hier  
mit einen jeden unter euch zur stetigen Beobachtung sol-  
cher Pflichten vor G<sup>OTT</sup> treulich und ernstlich ermahne.  
Bedencket doch/ liebsten Freunde/ wie wohl uns Bran-  
denburgischen Unterthanen bisher vor vielen andern ge-  
wesen/ und was hats gemacht anders als das Wohlver-  
halten u. Wohlergehen unserer hohen Landes Obrigkeit.  
Ach so lasset uns doch G<sup>OTT</sup> von Herzen dancken vor alle  
Gnade/ so er bisher unserer hohen Landes Obrigkeit zum  
Wohlverhalten und Wohlergehen erwiesen hat. Lasset  
uns das heutige Jubel-Fest ein rechtes Dank-Fest seyn/  
an welche wir G<sup>OTT</sup> unser schuldiges Dank-Opffer brin-  
gen vor alles bisherige Wohlverhalten und Wohlerge-  
hen unserer hohen Landes Obrigkeit/ Jubilate D E O o-  
mnis Terra. Jauchzet dem H<sup>ERRN</sup> alle Welt/ dienet  
dem H<sup>ERRN</sup> mit Freuden/ kommet für sein Angesicht mit  
Frohlocken/ erkennet daß der H<sup>ERR</sup> G<sup>OTT</sup> ist / Er hat  
uns gemacht/ und nicht wir selbst zu seinem Volcke/ und  
zu Schafen seiner Weide. Gehet zu seinen Thoren ein  
mit Dancken / zu seinen Vorhöfen mit Loben/ dancket  
ihm/ lobet seinen Nahmen/ denn der H<sup>ERR</sup> ist freundlich  
und seine Gnade währet ewig/ und seine Gnade für und  
für. Psalm C. Nun dancket alle G<sup>OTT</sup> mit Herzen/  
Mund und Händen/ der große Dinge thut an uns und  
allen

allen Enden/ der uns von Mutter Leib und Kindes Weizen an/ unzählich viel zu gut / und noch bisher gethan. Lasset uns auch **GOTT** von Grund der Seelen bitten/ daß er es bey dem hohen Brandenburgischen Regenten Hause nie an Wohlverhalten und Wohlergehen wolle ermangeln lassen/ sondern fernere Gnade zum Wohlverhalten geben / auch selbiges mit Wohlergehen überschütten/ daß es beständig wohl ergehe unsern allertheuersten Könige in Geistlichen und Leiblichen. Von denen Königl. Dänischen Unterthanen u. Einwohnern in der Stadt Rensburg in Holstein saget der glaubwürdige Scriber/ daß/ wenn sie ihren König *Christianum IV.* zu sehen bekommen/ sich also haben hören lassen: **Gott** segne dich du lieber Landes Vater zu tausendmalen! **Gott** bewahre/ **Gott** begleite/ **Gott** erhalte dich noch viele lange Jahre. Lasset uns in die Fußstapffen dieser Unterthanen treten/ und uns auch so wünschend und bittend gegen unsern König hören. Laß uns **Gott** auch bitten daß es fern wohlgehe unserer allertheuersten Königin auch allen Königlichen Kindern und Anverwandten / und da ein großes Stück des Wohlergehens unsers allertheuersten Königes dependiret von der Königin gesegneten Zustande / so lasset uns insonderheit **GOTT** bitten / daß Er die Königin so entbinde/ daß es zum völligen Wohlergehen des Königes und dessen Hauses/ ja des gesamten Landes gereichen kan.

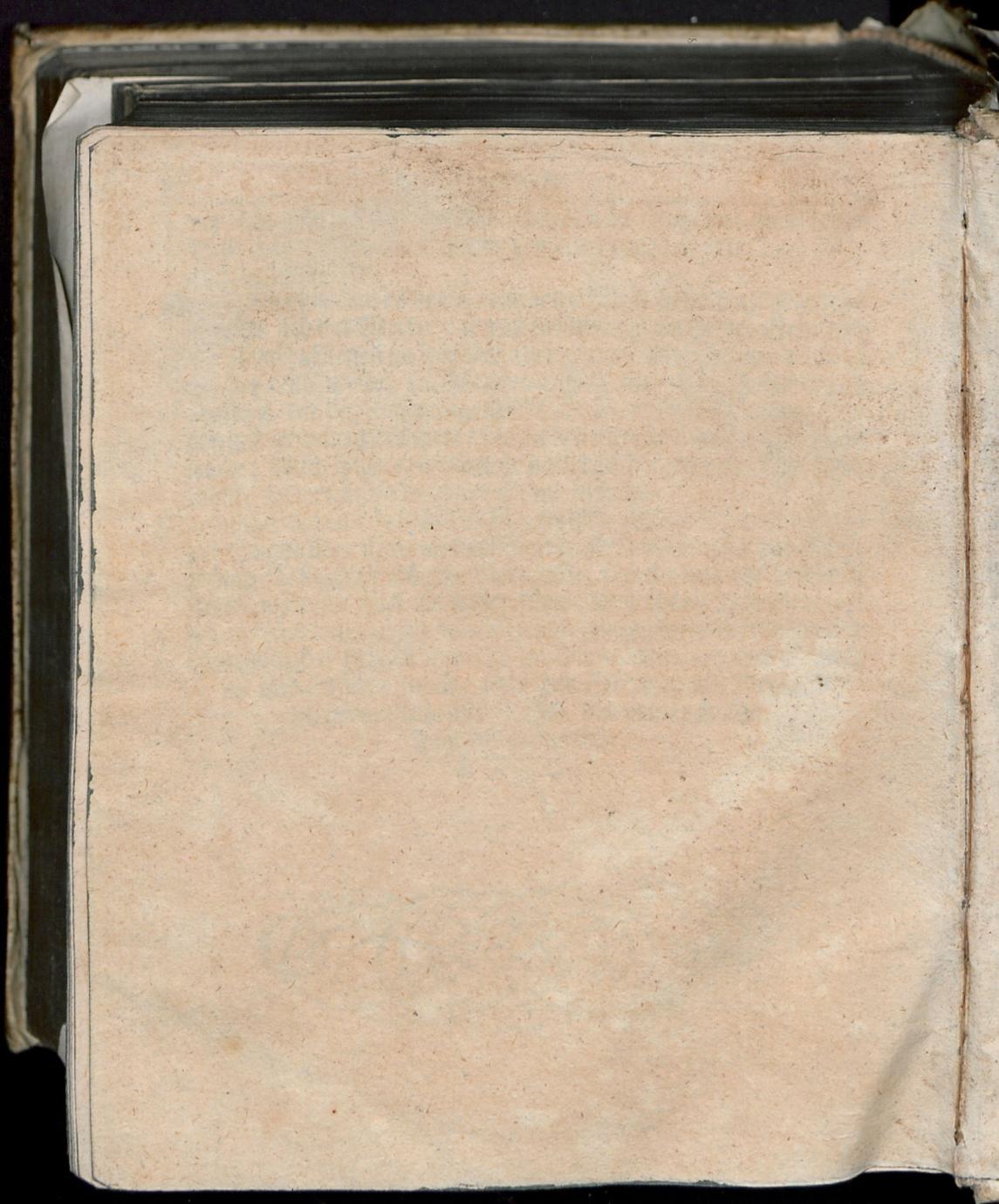
Werden wir unsern Dank recht abstaten und ehrhörlich bitten/ so wird **GOTT** sein Fiat darzu geben. Und wohl so dann unserer hohen Landes Obrigkeit! Wohl dem ganzen Lande! Wohl insonderheit auch Uns! Wer sich nun dessen getröstet/ und es mit mir wünschet / der seuffte mit mir zum Beschluß noch:  
mahls also :

Disß

**D**iß ist der Tag O Gott/an welchem wieder-  
fahren  
Dem Hause Brandenburg/vor drey-mahl  
hundert Jahren/  
Von dir ein großes Glück / denn du hast es  
erhöht/  
Und Ihm die Würd' der Chur sampt  
Ländern beygelegt;  
Drumb haben wir auch jetzt den Danck dir ab-  
getragen/  
Ach laß dir solchen doch O großer Gott beha-  
gen/  
Der Danck ist zwar gering / doch ist er gut ge-  
meynt/  
Herr/nimm Ihn gnädig an/ und bleibe unser  
Freund.  
Bleib unser Freund/ O Gott/ bleib Freund des  
ganzen Landes/  
Sey Friedrich Wilhelms Schutz/und des-  
sen hohen Standes/  
Erhalt in fernern Flor das Brandenbur-  
ger Haus/  
Daß IHM an Wohl nichts fehl/biß mit der  
Welt ist aus!  
Amen/ Herr Jesu/ Amen.

☉ (○) ☉





59892

ULB Halle

3

001 523 198

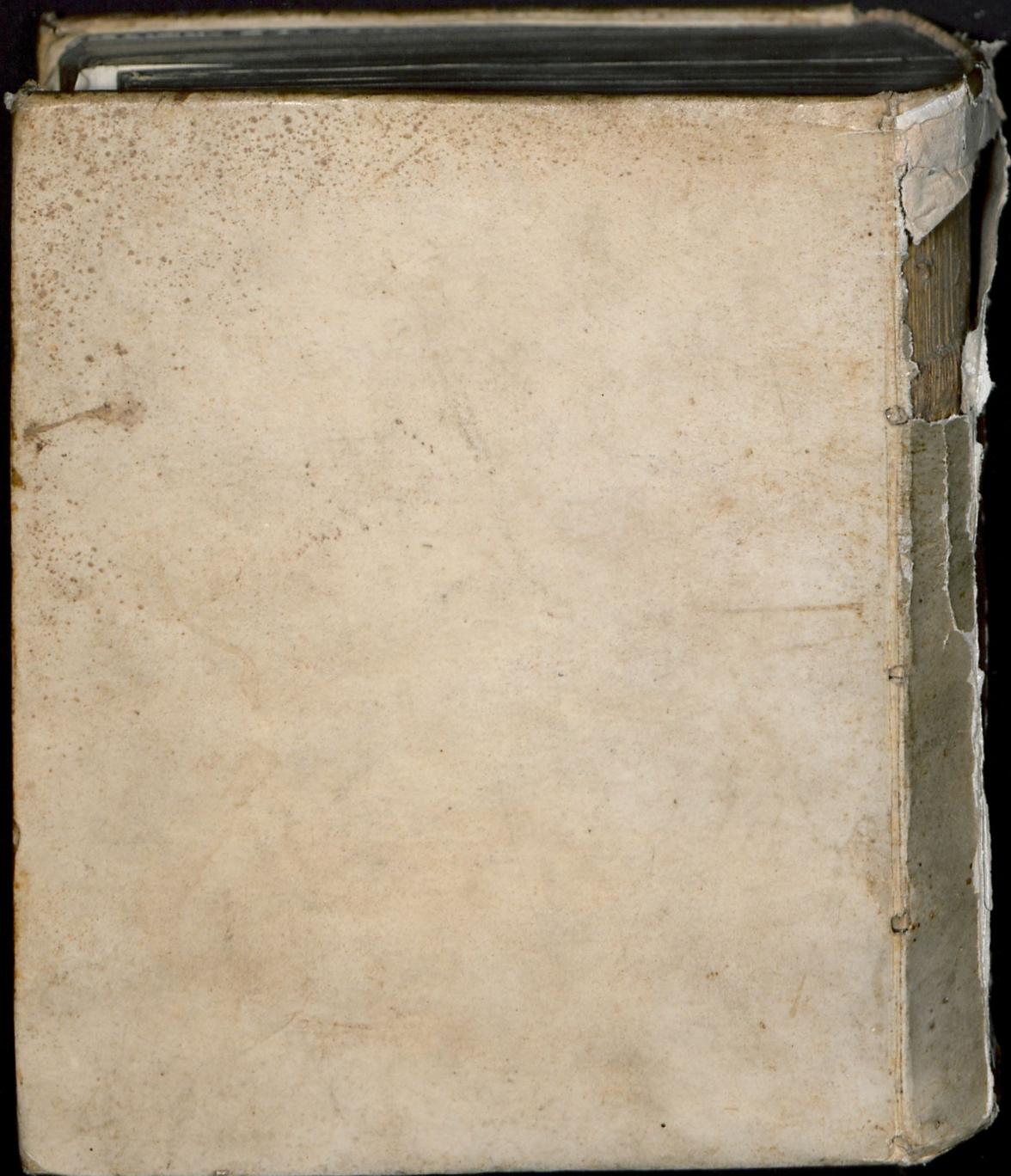


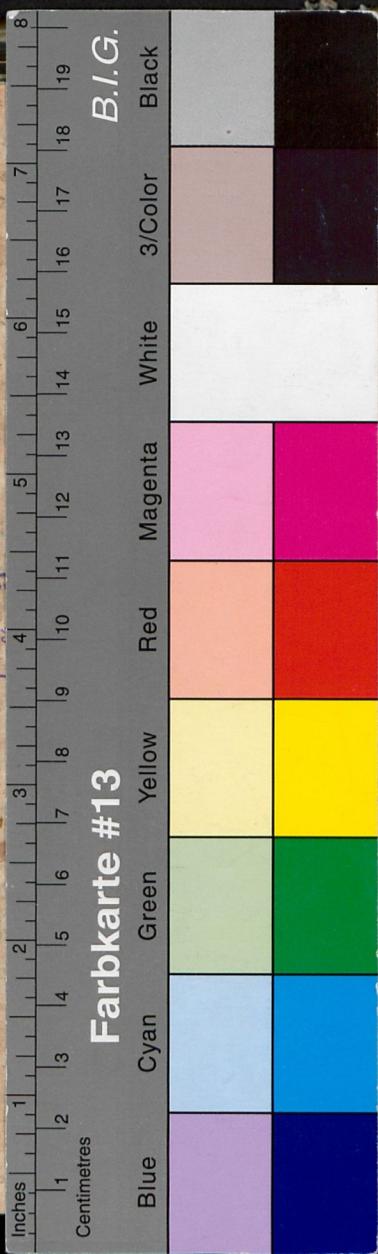
sb

AB:59892

R  
VDM







# MEMORABILIA BRAN- DENBURGICA

oder  
Brandenburgische <sup>So sich</sup> Denckwürdigkeiten

Unter der Höchst-löblichen Regierung

Des  
Glorwürdigsten und Heldemüthigsten

## Friedrich Wilhelms

Königlichen Majestät in Preußen und Chur-  
Fürstl. Durchlauchtigkeit zu Brandenburg etc.

Im Monath December 1715. kurz nach einander dadurch zugetragen/  
Daß der Feldzug in Pommern/ welchem Ihre Königl. Majestät  
in Hoher Person beygewohnet/ mit vollem Siege und Ehren geendiget/  
und kurz darauf das dritte Jubel-Fest der Chur und Mark Bran-  
denburg bey der ieszigen Königl. Familie und Geschlechte

eingefallen;

Wie davon bey dem öffentlichen Gottes-Dienste auf denen ver-  
ordneten Festen/ davon das Jubel-Fest den andern Heil. Weihnachts-  
Feyertag 1715. das Sieges-Fest aber den Sonntag nach dem Neuen Jahre 1716.  
celebrirret worden/ in zwey Solennem Fest-Predigten aus allerunterthänigster  
Schuldigkeit gehandelt/ auch seinen Zuhörern als Brandenburgischen Un-  
terthanen Ihre Schuldigkeit angewiesen

### JOHANNES ANDREAS Wortleder /

Prediger in Göritz und darzu gehörigen Filialen  
Läßig und Detscher.

Frankfurt an der Oder / bey Joh. Gottfried Comradi